



**„Bei uns
ist es so.“**

**„Keiner hat sich bis jetzt über uns
interessiert. Keiner hat gefragt.“**

**Gespräche mit Roma-Frauen bei KAROLA e.V.
Herausgegeben von KAROLA e.V. und Marily Stroux, 2012**



IMPRESSUM

Bei uns ist es so!

Gespräche mit Roma Frauen bei KAROLA e.V.

Herausgegeben von KAROLA e.V. und Marilyn Stroux, 2012

www.karola-hamburg.de

Interviews: Marilyn Stroux

Redaktion: Marilyn Stroux, Regina Bakar, Cornelia Kunze

Sachtexte: Regina Bakar

Fotos: Marilyn Stroux und KAROLA-Archiv.

Danke an Anja Drobek für das Gespräch mit Olga Mamije.

Layout: Falk Zirkel

Inhalt

„Bei uns ist es so.“

- 2 Impressum
- 4 „Bei uns ist es so.“
Ein Vorwort von Marily Stroux
- 6 „Wir sind Roma, aber wir sind nicht alle gleich Roma.“
Welche Themen wollen wir besprechen?
- 10 „Wir haben gedacht, dann nehmen wir uns, damit sie nicht reden.“
Wie hast du deinen Mann kennengelernt?
- 14 „Wenn du diesen Mann nicht nimmst, bist du nicht mehr meine Tochter.“
Wer entscheidet, wen du heiratest?
- 16 „Ich habe ihm gesagt, wie mein Leben sein soll.“
Über eine Frau, die ausgebrochen ist
- 18 „Wir wollen einen Jungen, weil der dann bei mir bleibt.“
Über das Kinder kriegen mit 15 und über kinderreiche Familien
- 22 „Das ist Gesetz in Serbien, auch in Mazedonien.“
Fatime zum Thema „Früh Heiraten“
- 24 „Sie guckt, ob wir reif genug sind, eine eigene Wohnung zu haben.“
Das Leben bei den Schwiegereltern
- 27 „Wir sagen nicht zu unseren Kinder die Regeln. Das ist das Problem.“
Kinder verwöhnen
- 29 „Ich war allein und ich hatte Angst, dass er Fieber bekommt.“
Kinderkrankheiten und Impfungen
- 32 „Ja, aber manchmal will ich es nicht. Dann sag ich: „Du machst das!“
Frauen- und Männerrollen
- 38 „Wir sind viele Leute und bei uns kocht man viel.“
Sauber machen – Wasserverbrauch
- 40 „Wir rauchen eine und dann machen wir das.“
Probleme bei Behörden
- 42 „Das ist unsere typische zigeunische Feier“
Jede Familie hat ihr Fest
- 46 „Guck mal, ich kann nicht lesen. Dann bin ich wie halb blind.“
Schulabschluss
- 50 „Hier können wir lachen.“
Über Schule und Deutsch lernen
- 52 „Jetzt habe ich gelernt hier mehr.“
Fatime: „Ich will“
- 54 „Die reden jetzt mehr deutsch zu Hause, aber ich rede romanes.“
Romanes sprechen
- 56 „Anwältin! Um meine Rechte zu wissen.“
Berufswunsch und Duschkopf
- 58 „Jahrelang im Schlachthof gearbeitet.“
Olga Mamije
- 59 „Eine Reise durch die ganze Welt.“
Thema Geld
- 60 „Man muss sich auch an die Eltern gewöhnen,
wenn man hierher zurückkommt.“
Erinnerungen über das Leben bei den Großeltern
- 64 „Wer hat kein Glück, der hat nie Glück.“
Gordana erzählt
- 66 „Ich sag gleich, ich bin die Älteste und ich hab Erfahrung.“
Über die Eifersucht und keine Fotos
- 68 „Ich durfte alles! Nur die letzten zehn Jahre war er ein bisschen komisch.“
Gordanas Geschichte
- 72 „Ich bin jetzt ein Mann und eine Frau.“
Trennung
- 76 „Ich bin gekommen vom Krieg und hier habe ich auch bekommen Krieg.“
Über die Flucht aus Jugoslawien und die Naziangriffe in Wismar
- 80 „Im Endeffekt haben wir in der Marktstraße mit einem Tisch angefangen.“
Gespräch mit Christine Solano
- 84 Chronologie von KAROLA e.V.
1984 bis heute

A top-down photograph of several hands of different skin tones reaching towards the center, forming a circle. The hands are positioned as if about to clasp or hold something together. The background is dark, and the lighting is dramatic, highlighting the texture of the skin and the shapes of the hands. A text box is overlaid on the center of the hands.

**Aber das „Bei uns!“
ist kein geographischer Ort,
kein Land.**

„Bei uns ist es so.“

Ein Vorwort von Marily Stroux

S. kommt rein und ruft schon beim Tür aufmachen:

„Schääätzchen! Ich brauch dich!“

Sie hält eine Rechnung in der Hand, die sie dann sofort, mit einer für sie befreienden Geste, auf den Schreibtisch von Regina und Christine legt. Wie eine heiße Kartoffel oder wie ein Ball, der wandern soll.

„Guck mal Schätzchen, Wasserrechnung so hoch! Ruf da an, biiiiiteeeee.“

Frau P. beim Sozialamt versteht nicht, wie eine einzige Familie soviel Wasserverbrauch haben kann. Sie fragt S. und die antwortet:

„Bei uns ist es so!“

Wir möchten mit dem Buch mitteilen, was wir mit den Frauen erleben, die bei KAROLA zum Teil neu, zum Teil seit vielen Jahren, zum Teil in zweiter Generation am Unterricht teilnehmen oder hier ihre Freizeit verbringen. Oder sie kommen spontan vorbei, um akute Probleme mit Behörden zu besprechen und KAROLA als Puffer zu nutzen. Bei den Gesprächen versuchen wir Dinge nachzuvollziehen, wenn wir Fragen stellen, die nicht anderes beantwortet werden können, als mit der immer wiederkehrenden Antwort:

„Bei uns ist es so!“

In diesem Punkt werden Roma-Frauen, aber auch Männer oft missverstanden. Die „anderen“ vermuten, dass sie starr an einer Minderheitskultur aus anderen Ländern festhalten wollen, die nicht kompatibel wäre mit dem Leben in Deutschland 2012.

Aber das „Bei uns!“ ist kein geographischer Ort, kein Land.

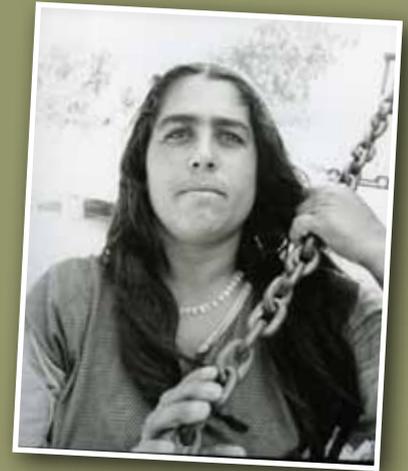
Roma wurden und werden immer vertrieben. Sie sind, egal in welchem Land sie wie lange leben, nicht willkommen. Müssen um ihr Bleiberecht kämpfen, auch wenn sie in dem Land, in dem sie leben, geboren und aufgewachsen sind. Als Roma in Hamburg geboren, hängt dein Bleiberecht von Arbeit und Ausbildung ab.

Und dann werden die Leute gezwungen zu flüchten in ein „Bei uns“. Wo sie wissen, dass sie willkommen, zu Hause sind. Angenommen werden, so wie sie sind. Und dieser Ort ist die Familie.

Die Großfamilien der Roma, mit ihren Traditionen, ihren eigenen Ritualen. Trotz des ständigen Gefühls, hier, egal wo dieses hier ist - ob Deutschland, Frankreich, Griechenland oder Serbien - auch in dritter Generation nicht dazuzugehören, schaffen die Menschen es langsam und gegen alle Hindernisse, die ihnen in den Weg gelegt werden, weiterzukommen.

Ein Beispiel ist der, in diesem Buch geäußerte Wunsch aller Frauen, die am Schreib- und Lesekurs teilnehmen, dass ihre Kinder unbedingt zur Schule gehen sollen.

Als ein Teil derer, die sich den „Bei uns“ sehr nah fühlt, haben wir beschlossen, mit den Frauen Gespräche über ihren Alltag, über das, was sie „bei uns“ nennen, zu führen. Gespräche, die wir miteinander seit Jahren täglich führen, in eine konzentrierte Form zu bringen und daraus ein Buch zu machen, um den Menschen, die nur wenig oder gar keinen Kontakt zu Roma haben, Verständnis aufzubauen und vielleicht auch den Mut zu finden, einen Schritt auf die Frauen zu zugehen und eigene Gespräche anzufangen.



**„Wir sind Zigeuner,
aber es gibt viele
verschiedene Zigeuner.“**



„Wir sind Roma, aber wir sind nicht alles gleiche Roma.“

Welche Themen wollen wir besprechen?

Wir wollten euch fragen, was euch wichtig ist, was in dieses Buch reinkommen soll. Du hast gesagt: „Es hat uns keiner gefragt“. Die Leute kommen nicht zu dir nach Hause und klingeln und sagen: „Erkläre uns das doch mal, warum ist das bei euch so oder so?“ Aber mit so einem Buch können wir es erklären. Die, die es interessiert, die lesen das dann.

R: Also ein Roman über uns ...

Jede überlegt, was wichtig ist. Was sollten die Leute wissen?

O: Über Kinder kriegen, Heirat ...

Wir können auch darüber reden, wie es für euch ist, mit Deutschen zusammen zu sein. Was ist für euch schwierig? Wann denkt ihr, das geht gegen eure Gesetze?

M: Zum Beispiel Hartz 4, mit diese Briefe jede sechs Monate (lacht).



Wenn wir zusammen sitzen, kommt oft der Satz: „Das ist bei uns so!“. Wir wollen versuchen alles aufzuschreiben und sehen, welche Themen wichtig sind.

N: Sollen wir jetzt über unsere Kinder erzählen oder unsere Schwiegermutter?

I: Wie unser Leben bei Schwiegermutter war? Das können wir sagen.

Ja, das ist spannend!

I: Oh es ist schlimm ... Ich brauch ein Jahr Minimum um zu sagen, was meine Schwiegermutter ... schlimme Zeit. Dann schreibst du zwei Romane. ►





Wurzeln in Serbien

Bis auf eine Ausnahme haben alle Frauen ihre Wurzeln in Serbien, in der Stadt Negotin. Negotin liegt im Osten Serbiens, nahe der rumänischen und bulgarischen Grenze. Nur Fatime kommt aus Mazedonien.

◀ Aber die Leute wissen zum Beispiel gar nicht, warum du bei deiner Schwiegermutter gewohnt hast. Die Deutschen ziehen ja eigentlich nicht bei ihren Schwiegereltern ein ...

Und wie ist das mir dem Heiraten gegen Geld? Und wenn du dein Mädchen zurückhaben willst, musst du das Geld dann zurückgeben? Aber wenn du das Geld nicht hast, kriegst du dein Mädchen nicht zurück....?!

R: Nein, so ist das nicht. Wenn ich meine Tochter zurückhaben will, gebe ich dir gar nix zurück. Du bekommst kein Cent von mir. Du bekommst ein Arschtritt von mir. Du hast die Jungfrau genommen und dann willst du von mir Geld, dass ich sie zurückbekomme?!

O: Das gibt es nicht bei uns, aber woanders gibt es das. Nicht bei uns ... Ja, ich kenne es von andere Städte. Wir sind Roma, aber wir sind nicht alles gleiche Roma.

M: Wir sind Zigeuner, aber es gibt viele verschiedene Zigeuner. Wir reden mehr serbische Worte, als zigeunische Worte.

N: Zum Beispiel, in Indien habe ich gesehen, werden die Mädchen zwangsverheiratet. Aber mit 11 Jahre, mit 10 Jahre, mit 5 Jahre! Und der Mann ist 50 Jahre alt. Er könnte der Opa sein. Das ist kein Witz! Das ist wirklich so. Das ist schlimm. Das ist sehr schlimm.

I: Das bei uns ist überhaupt nicht schlimm.

Was glaubt ihr, denken Gadsche über Roma?

R: Sehr schlecht

O: Zigeuner, iiiih guck mal.

M: Die mögen keine Roma. Wenn du Zigeuner bist, manchmal sagen die Leute nicht, wo du hingehen kannst, wenn du fragst. Wenn man Wohnungen sucht, auch im Sozialamt manche denken ...

N: ... nicht so viele Leute denken. Egal, ob du Zigeuner bist oder nicht. Aber ich habe bessere Herz, als die andere, aber trotzdem sagt man Zigeuner und fertig.

I: Meine Mutter ist auch gar keine Roma. Meine Oma, sie mag keine Roma. Die Oma mochte mein Vater gar nicht. Sie wollte nicht, dass sie zusammen sind. Jahrelang, bis vor kurzem. Sie mag keine Zigeuner. Gar keine. Der Grund war, weil mein Vater meine Mutter entführt hat. Sie denkt, jeder Zigeuner würde das machen.

Warum denkt ihr, dass Gadsche euch nicht mögen?

R: Manchmal merken wir. Wenn so komisch guckt. Es ist so, die Leute gucken dich an. Wenn du gehst zum Arbeitsamt, zu Sozialamt. Da habe ich kein Bock mehr zu.

O: Merkt man schon.

Deswegen wollen wir auch dieses Buch machen. Ihr habt keine Chance, im Alltag mit vielen anderen Leuten zu reden. Und weil die Leute hier nicht zu uns reinkommen, bringen wir das Buch nach draußen.

Sinti, Roma und Gadsche

Es gibt unterschiedliche Vermutungen, wovon sich die Bezeichnung „Zigeuner“ ableiten lässt: z.B. aus dem altgriechischen Wort „atsingano“, der oder die „Unberührbare“ oder aus der alttürkischen Bezeichnung „tschigan“, „arme Leute“, „Habenichts“. Aber egal, aus welchem sprachlichen Hintergrund abgeleitet, es handelt sich immer um eine diskriminierende Namensgebung von außen. Was liegt also näher, als heute einfach den Namen zu wählen, so wie sich die Menschen selbst nennen: Sinti und Roma.

Die beiden Gruppen der Sinti und Roma unterscheiden sich vor allem durch ihre unterschiedlichen Wanderbewegungen. Als Sinti bezeichnet sich jene Gruppe, die bereits Anfang des 15. Jahrhunderts in deutsch sprechende Gebiete einwanderte. Die Sinti lebten überwiegend als Fahrende - in der Regel auf jeweils eine Region beschränkt, während die Roma- Bevölkerung im südosteuropäischen Raum überwiegend sesshaft war und ist, wenn sie nicht vertrieben wurden. Sinti und Roma sprechen eine Sprache, aber in unterschiedlichen Dialekten. Europaweit wird nun die Bezeichnung „Roma“ für die gesamte Minderheit verwendet. Demnach stellen Sinti eigentlich eine Untergruppe der Roma dar. Unsere Frauen sagen auch „deutsche Zigeuner“.

So, wie die Mehrheitsgesellschaften die Menschen mit dem Begriff „Zigeuner“ etikettierten, so haben auch die Roma einen Begriff für uns: „Gadsche“, ursprüngl. „Fremde“. Damit werden all` diejenigen „weißen“ Europäer bezeichnet, die der Mehrheitskultur angehören. Hier findet sich in der Sprache ein deutlicher Ausdruck für die kulturelle und soziale Abgrenzung der Roma: Wir und die anderen.



**„Wir heiraten
ohne Papier.“**

„Wir haben gedacht, dann nehmen wir uns, damit sie nicht reden.“

Wie hast du deinen Mann kennengelernt?

Wollt ihr erzählen, wie ihr euren Freund oder Mann kennengelernt habt?

R: Ja, das geht ganz schnell. Ich war mit ihm zusammen, erstmal sechs Monate. Meine Eltern haben es nicht gewusst. Dann haben sie es gesehen, dann haben sie gesagt: „Du darfst dich nicht mehr treffen!“ Dann habe ich es ihm gesagt. Nach einer Woche, ist er mit seine Eltern gekommen. Dann wir ein bisschen verlobt. Dann war Hochzeit. Ich war mit ihm zusammen erstmal. Ich fand es nicht schlimm.

O: Das ist gut! Sie hat sich verliebt und den Mann genommen.

Wie alt bist du gewesen?

R: 15.

Hast du dir überlegt, was passiert wäre, wenn seine oder deine Eltern nein gesagt hätten. Was wäre dann gewesen?

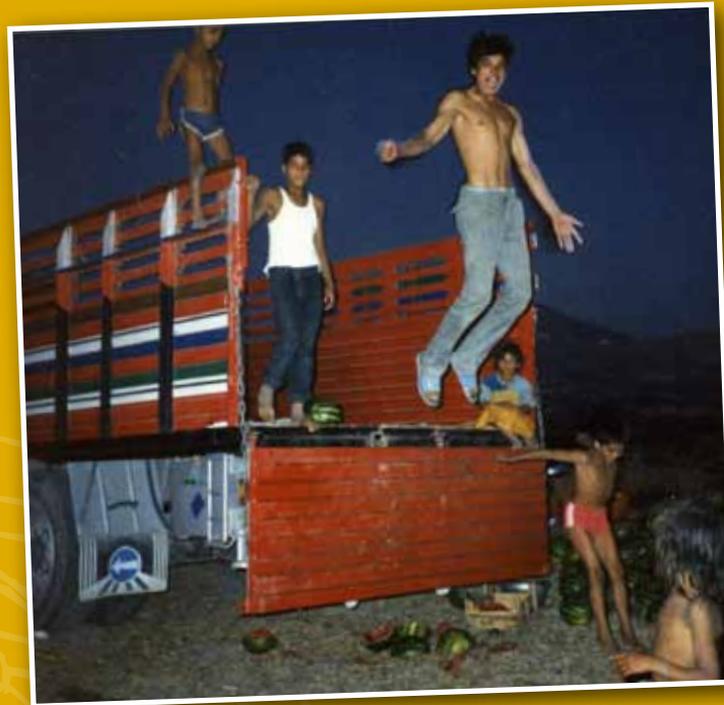
R: Ich dürfte mit ihm nicht zusammen sein. Und meine Eltern hätten mich nicht draußen gelassen. Nicht mal zur Schule, bis ich es vergesse. Aber ich war verliebt in ihm. Und ich und er hatten nicht geplant, sofort zu heiraten. Bei uns ist es so. Alle Leute reden und denken alles Mögliche: „Guck mal, sie hat sich geküsst, sie hat bestimmt mit ihm schon geschlafen.“ Ich hab gedacht, wenn ich in ihm verliebt bin, seit halbes Jahr und jetzt noch halbes Jahr so, dann kann ich sehen, wie sein Charakter ist. Wenn das nicht klappt, dann nicht. Und es hat geklappt. Und ich bereue es nicht.

Wenn du ein Mädchen hast, bist du auch so streng mit ihr? Dass sie gleich heiraten muss?

R: ... es ist eine schwere Frage, aber wichtig. Weiß ich nicht. Ich werde nicht so streng sein, aber vielleicht mein Freund. Ich weiß es nicht. Die Väter sind anstrengend, die Mütter nicht so. Die Mütter verstehen das besser. Sie waren selber mal verliebt. Meine Mutter hat mein Vater auch genommen. Sie hat ihm auch geliebt.

Du brauchst nichts zu erzählen, was dir unangenehm ist. Nur das, wo du das Gefühl hast, dann verstehen euch andere Leute besser. Wieso zum Beispiel Roma-Mädchen früher heiraten müssen.

O: Ja, deswegen! Weil die denken, wenn sie älter sind 17, 18, 19, dass wir sofort keine Jungfrau mehr sind. Oder was weiß ich. Nutten. So sagen unsere Leute.



Ja, das sagen eure Leute, aber Deutsche denken vielleicht nicht so. Du hast gesagt, ihr wolltet nicht heiraten.

R: Nicht sofort.

Ihr musstet heiraten, weil die anderen sonst schlecht reden?

R: Ja, und wir haben gedacht, wenn es so ist, dann nehmen wir uns, damit sie nicht reden. Bei uns ist es so! Deswegen heiraten bei uns die Mädchen früher.

Gibt es welche von euch, die ohne zu heiraten ein Kind gekriegt haben?

O: Nein, das gibt es gar nicht. Oh Gott, wenn das passiert....!!!

Bei euch gibt es immer eine richtige Hochzeit?

M: Meinst du für deutsches Recht?

Ja.

M: Nein, so nicht. Warum? Bei euch ist es erst auf Papier. Bei uns ist es nicht auf Papier. Bei uns, bei Serben auch, aber bei uns, wir heiraten ohne Papier.

N: Man darf kein Freund haben, deswegen muss man heiraten. Wenn ich ein Freund habe, habe ich es mein Eltern gesagt.

I: Aber wenn das Mädchen keine Jungfrau ist, ist es noch peinlicher. Du darfst dich verlieben, aber nicht Sex machen. ►

R: Wenn du ein Freund hast und bist nicht mehr Jungfrau, das darfst du dein Eltern nicht erzählen.

O: Vorher, in die 50er Jahre, sind die Leute zurückgeblieben. Jetzt bin ich 18 Jahre alt und jetzt habe ich ein Freund. Warum sollten meine Eltern erfahren? Du sollst ein Freund haben, aber der Freund sollte nicht alles haben. Der Freund kann bis hier haben (zeigt ab Mitte hoch). Das ist für dein Mann (zeigt nach unten). Nicht im Bett gehen.

Ich darf, aber verstecken, dass mein Eltern nicht merken.

Wie ist das bei den Jungs?

M: Die Jungs dürfen alles. Auch drei Frauen gleichzeitig haben.

Aber das geht doch gar nicht. Welche Mädchen denn? Die dürfen doch nicht.

Warte mal, vor der Hochzeit dürfen die Jungs auch?

Alle: Ja.

Aber welche Mädchen? Weil, du und du und du und du, ihr dürft doch nicht.

Alle lachen.

R: Die dürfen nicht unsere Mädchen.

O: Die dürfen aber versteckt.

M: Die Männer kann fremdgehen, aber soll die Frau nicht wissen.

N: Wenn du ein Macho bist, bei mir sofort raus, wenn er mit eine andere Frau schlafen. Du hast deine Frau zu Hause.

Grundsätzlich ist es erlaubt für den Mann?

I: Neeeeein, es ist nicht erlaubt. Man darf es nicht erfahren.

Eine Frau hat auch ein Herz. Du bist dem Mann seine Frau, nicht seine Freundin oder Freund.



Frühes Heiraten

Die Kultur der Roma ist notgedrungen davon geprägt, das Überleben der eigenen Gruppe zu sichern. Der heute viel beschworene „Familiensinn“ der Roma ist das Resultat einer über Jahrhunderte andauernden Ausgrenzung, Vertreibung und Verfolgung, die im nationalsozialistischen Völkermord ihren traurigen Höhepunkt fand.

Um als Volk ohne Territorium überleben zu können, etablierte sich bei den Roma ein immerzu verlässliches Familiensystem. Für Roma war die Familie über Jahrhunderte hinweg schlichtweg das einzige soziale Auffangnetz. Wahrscheinlich hat kaum ein anderes Volk so viel Rückhalt in der eigenen Gruppe. Neben der positiven Seite hat dieses starke Zusammengehörigkeitsgefühl aber auch einen negativen Aspekt, denn Halt bedeutet auch Kontrolle.

Unter diesem Aspekt kann auch die Tradition der frühen, arrangierten Beziehungen verstanden werden. Sie dient letztendlich auch dem Schutz und Erhalt des Familienverbandes. Das jungverheiratete Mädchen geht bei den Schwiegereltern „in die Lehre“. Somit wird die Weitergabe kultureller Werte und die Achtung und Sorge gegenüber der älteren Generation sichergestellt. Zudem bedeutet die frühe Familiengründung für das Mädchen, aber auch für den Jungen, das abrupte Ende ihrer Jugendphase. Eine Phase, in der man feststehende Regeln und Gesetze vielleicht auch mal in Frage stellt und „aufmüßig“ werden könnte.

Susanne Bartels

**Jugendamt Bezirksamt Hamburg Mitte
Bereich Vormundschaften**

INTERVIEW

Im Rahmen der Vormundschaften haben meine Kollegen und ich des Öfteren mit Roma und Sinti zu tun. Das heißt, in der Regel mit minderjährigen Müttern.

Ein Problem, das ich nie verstehen werde, besteht darin, dass über Dinge nicht reflektiert, nicht nachgedacht wird. Auch wenn sinnvolle Argumente vorliegen, wird der eigene Standpunkt nicht hinterfragt oder modifiziert. Es besteht dann immer dieses „Schwarz und Weiß“ und es gibt keine Grautöne, keine Reflexion, so dass man eventuell zu einem anderen Ergebnis kommen könnte. Das ist eine Sache, die ich einfach nicht verstehen kann. Denn ich bin auch oft anderer Meinung, aber ich höre mir trotzdem an, was die Menschen mir zu sagen haben und denke darüber nach. Das ich dann meistens zum gleichen Ergebnis komme, ist etwas anderes. Wichtig ist, andere Meinungen anzuhören und darüber nachzudenken.

„Aber mein Herz hat nicht gelügt und ich habe es für mein Papa gemacht.“



STUDIO ANDRIJAN RAJKO 075-877-494

„Wenn du diesen Mann nicht nimmst, bist du nicht mehr meine Tochter.“

Wer entscheidet, wen du heiratest?

Wie war das bei euch? Habt ihr euch euren Mann selbst ausgesucht?

R: Ich habe mein Mann nicht gekannt. Mein Papa hat gesagt: „Du musst diesen Junge heiraten!“ Ich habe gesagt: „Wie sieht er aus? Ist er blind? Hat er keine Füße? Irgendwas muss er haben.“ Er sagte: „Du guckst. Du gehst mit mir nach unten. Du musst ihn sehen. Wenn du diesen Mann nicht nimmst, bist du nicht mehr meine Tochter.“

Hättest du nein sagen können?

R: Mein Papa hat gesagt: „Komm unten, den Mann sehen.“ Der Mann war hübsch, weißt du, es ist ok. Aber mein Papa ist gestorben und ich bin getrennt von mein Mann. Und mein Papa hat mein Leben kaputt gemacht. Ich habe mein Papa gesagt: „Ok, ich mach das. Ich nehme ein Mann für dich, weil du das willst.“ Aber mein Herz hat nicht gelügt und ich habe es für mein Papa gemacht. Dass der glücklich ist. Aber mein Papa ist gestorben und ich bin für immer unglücklich. Habe drei Kinder mit dem Mann. Und jetzt ist er weg.

Was denkt ihr darüber, dass die Eltern den Mann für euch ausgesucht haben? Und dass ihr so früh geheiratet habt?

R: Das war früher! Jetzt, die nächste Generation heiratet nicht so früh.

O: Also, ich verheirate meinen Sohn auch, wenn er 15, 16 ist.

Warum denn so früh?

O: Weil er sonst, wenn er älter ist, seinen eigenen Kopf hat. Dann macht er nicht mehr das, was ich sage. Sonst sucht er sich eine Frau aus seiner anderen Stadt. Und ich will endlich Oma werden.

R: Weißt du, was mein Sohn gesagt hat? Er ist 14 Jahre alt. „Mama, ich will heiraten mit 22 und wenn ich heirate, ich such mir die Frau. Ich geh allein in Brasilien oder in Spanien.“ Und ich sagte: „Ja?! Und wie soll ich mit meine Enkelkinder reden?“ „Das ist mir egal“, sagte er. „Ich such für mich eine Frau.“ Und mein anderes Kind, fünf Jahre alt, sagt: „Mama, ich will niemals heiraten.“ Ich sagte: „Ist okay.“ Ich habe gar nix gesagt zu mein Sohn. Ich habe nicht gesagt: „Du musst heiraten.“ „Es ist ok“, habe ich gesagt, „aber wenn du Problem hast und weinst... du bist nicht Einzelkind.“ „Wenn ich Einzelkind habe“, sag ich mein Sohn, „du musst zigeunisches Mädchen heiraten.“ Ich will meine Muttersprache sprechen. Dann muss

er! Aber wenn er sagt: „Ich will nicht.“ Dann macht er trotzdem, was er will. Aber wenn ich drei, vier Kinder habe und eins nimmt ein spanisches Mädchen oder Brasilianerin, ist ok. Ich sag: „Hauptsache kein Mann!“

Und wenn die Tochter das sagt? Ich will nach Brasilien? Ich suche mir einen brasilianischen Mann?

R: Dann sag ich meine Tochter: „Gehst du in Brasilien aber nicht zurück.“ Ich schwöre es dir, ich hätte so gesagt. Ab diesen Tag bist du nicht mehr meine Tochter. Ich geh da wo Geburtsurkunde ist und trage mein Name raus. Weg.

Warum?

R: Ja, sie ist ein Mädchen. Darf man nicht. Jungs ja, aber Mädchen nicht. Dann sehe ich mein Mädchen nicht mehr. Niemals.

Wenn du dein Mädchen verheiratetest, muss es sowieso weg von dir.

R: Ja, aber in diese Stadt. Nicht in andere Stadt. Wer weiß, was macht sie da in andere Stadt?!

Vielleicht dieser Mann sagt: „Ich liebe dich, kommst du mit in mein Stadt.“ Und vielleicht arbeitet sie dann in Reeperbahn oder vielleicht machst sie was anderes, kann sie sich umbringen.

Dann ist es aus Angst oder aus Scham, dass was passieren könnte mit dem Mädchen? Dass du sie nicht mehr sehen willst? Nicht, weil du sie nicht mehr liebst?

R: Ja, sie ist meine Tochter, immer. Aber ich bin wütend, wenn ich sowas sage.

Egal, wenn die deutschen Mann heiratet, alle Länder, aber nicht in eine andere Stadt gehen. Hier ja! Wenn sie sagt: „Ich liebe diesen Mann. Ich will ihn heiraten“, dann ok. Aber ab diesen Tag bist du nicht mehr meine Tochter. Wenn ich dir was sage, dann musst du das machen.





**„Wenn meine Kinder wachsen,
können sie auch selber entscheiden.“**

„Ich habe ihm gesagt, wie mein Leben sein soll.“

Über eine Frau, die ausgebrochen ist

Du sagst, du triffst die Entscheidungen zu Hause. Irgendwoher muss es kommen, dass du beschlossen hast, dass du es so willst. Kannst du dich erinnern, wie es dazu gekommen ist?

Ich war schon mal mit 15 verheiratet. Dann war ich drei Monate mit diese Dingsbums zusammen. Habe bei ihm mit seinen Geschwistern gewohnt.

Hattest du ihn dir ausgesucht?

Die Eltern. Das war schlimm.

Da war die Schwiegermutter und der Schwiegervater. Ich musste Kaffee machen, Tee. Und ich habe es gemusst: „Ich will es nicht.“ Ich kann machen, aber ich will es nicht. Das habe ich meinen Schwiegereltern gesagt: „Ich will es nicht.“ Die reden bis heute nicht mit mir.

Deswegen war es klar, das nächste Mal triffst du selbst deine Entscheidung?

Ich bin so, wie ich bin. Das wusste er. Wir hatten keine Kinder gehabt, als wir uns kennengelernt haben, ich und er. Dann habe ich ihm das gesagt. Er weiß, dass ich verheiratet war. Er war nicht verheiratet. Das ist auch schlimm, dass er mich genommen hat. Er wusste es alles. Ich habe ihm gesagt, wie mein Leben sein soll. Dass ich bestimme, wenn ich was will. Eigentlich soll die Frau den Mann fragen, ob es geht Er hat mich so genommen, wie ich bin. Er wusste es. Ich habe ihn nicht gezwungen. Freiwillig.

Wenn er mir gesagt hätte: „Bei mir ist das so so Willst du mit mir sein oder nicht?“, hätte ich gesagt „ja“ oder „nein“. Ich finde, ich habe nichts Böses gemacht. Wenn ich ihn angelogen hätte und Kinder gemacht hätte und danach mich verändere, hätte ich selber Schuldgefühle gehabt. Aber ich habe es deutlich gesagt.

Wir verstehen uns gut. Er findet das gut. Die Eltern seiner Familie, die akzeptieren mich nicht.

Das ist genau der Punkt, den wir im großen Kreis besprochen hatten. Wie wichtig es ist, was die anderen dazu sagen.

Ja, das ist dieser Kreis hier... Zum Beispiel, von meinem Mann die Familie, es gibt welche, die kommen auch hier. Und die einen lästern über die anderen. Oder wenn eine Frau selber entscheidet, dann sagen die anderen Frauen: „Guck mal, sie ist der Mann im Haus!“

Verstehst du?

Als Beschimpfung?

Ja. Als Problem!

Konntest du zu KAROLA kommen oder konntest du das nicht machen, weil andere Frauen aus der Familie hierher kommen?

Ich kann kommen. Kein Problem.

Das heißt, es ist nicht so, dass ihr gar nicht miteinander redet?

Es gibt welche, mit denen rede ich gar nicht. Welche, mit denen kann ich am Tisch sitzen, aber ich rede nicht mit denen. Ist mir scheißegal.

Ist es so, dass man sich so verhält, dass die anderen nicht böse über einen reden? Dass das, was die anderen sagen, sehr wichtig ist? Aber bei dir höre ich, dass es dir egal ist, stimmt's?

Ja, und die wissen das alle. Deswegen bin ich nicht akzeptiert in der Gruppe wirklich.

Bei meinen Eltern, als wir in Griechenland lebten, war es auch so. Besonders meine Mutter sagte oft: „Was werden die Nachbarn sagen?“ Das fand ich ganz schlimm. Als ich nach Deutschland kam, dachte ich, wie schön es hier ist. Mir war es so scheißegal, was die anderen sagen werden. Deswegen verstehe ich es sehr, wie du denkst.

Siehst du, das ist das wichtigste Thema, was die anderen denken. Wenn man Streit hat mit seinem Freund, sollten die anderen das nicht erfahren. Sonst lässt man sein ganzes Leben bestimmen von anderen Leuten, statt dass man selber entscheidet, was du machst.

Zum Beispiel beim Kochen. Man muss die Schwiegermutter fragen: „Was kochen wir heute?“ Wenn sie sagt, das und das, dann gibt es das und das. Keine Diskussion. Wenn die Männer den Einkauf machen, dann bestimmen sie dadurch auch, was sie essen wollen. Bei uns ist es so. Die Männer sind Boss. Es ist so. Bei jedem Haushalt ist es so, dass die Schwiegertochter Kaffee macht für die Schwiegermutter. Das ist das A und O. Sie muss die Familie vom Mann respektieren, auch die Schwestern.

Darf ich dich was fragen? Als du das erste Mal verheiratet gewesen bist, warst du so mutig zu sagen: „Nee, geht nicht.“ Nach drei Monaten bist du weggegangen. Hattest du Angst, dass du danach keinen Mann mehr kriegst? Weil man sagt, wenn du keine Jungfrau mehr bist, dann gibt es keine wirkliche Hochzeit mehr?

Ich fand mich hübsch. Sehr. Das war das Wichtigste für mich damals. Ich hatte keine Angst, weil ich wusste, dass ich alles schaffe, was ich will. Ich war hübsch. Ich war stark. Wenn meine Kinder wachsen, können sie auch selber entscheiden. Ich stehe immer hinter meinen Kindern.

Auch wenn sie Fehler machen, wirst du hinter ihnen stehen?

Vielleicht werde ich sagen: „Hau ab!“ Es ist aber nicht so gemeint jetzt.

Du wünschst dir, dass deine Tochter später durchs Leben geht und macht was sie will?

Ja, ich erziehe sie anders und sie guckt, wie ich mich benehme.



A close-up photograph of a woman with dark hair, wearing a black vest over a white long-sleeved shirt and a gold necklace, looking down at a baby. The baby is wearing a white hooded jacket and looking towards the camera. The background is a plain, light-colored wall.

**„Wie werde ich mich
um sie kümmern?
Ob es anstrengend ist?“**

„Wir wollen einen Jungen, weil der dann bei mir bleibt.“

Über das Kinder kriegen mit 15 und kinderreiche Familien

Ich habe mit 28 mein Kind bekommen. Für euch ist das ganz alt. Wie war es, mit 15 ein Kind zu kriegen? Du brauchst nicht zu erzählen, „wie“ du das Kind bekommen hast...(alle kichern).

R: Ich war selber ein Kind. Ich war nicht gleich schwanger, erst ein Jahr nach der Hochzeit. Ich habe nachgedacht, so: „Will ich das Kind?“, weiß nicht, was mich erwartet. Wie werde ich mich um ihm kümmern? Ob es anstrengend ist?

War es so, wie du gedacht hattest mit dem Kind? Konntest du damit umgehen?

R: Es geht... Es ist schon ein bisschen anstrengend, aber es muss gehen. Aber die Schwiegermutter hilft auch viel.

Du lebst nicht allein?

R: Nein, mit meine Schwiegermutter.

O: Bei Roma ist normal mit 15 ein Kind zu bekommen. Meine Schwester hat mit 13 ein Kind. Bei uns ist es ganz schlimm, wenn eine alte Frau mit 28 ein Kind kriegt.

Was ist schlimm?

O: Bei uns später heiraten ist ganz schlimm. Peinlich. Guck mal, so alt und noch nicht geheiratet. Da will keiner sie nehmen.

In euren Familien gibt es oft viele Kinder.

M: Ja, es gibt Familien, die haben viele Kinder. Sie fühlen sich reich, wenn sie viele Kinder haben. Die Leute haben nicht viel Geld, aber die haben Kinder. Sie fühlen sich reich, wenn der Tisch voll ist, wenn sie eine große Familie haben. Wenn sie viele Jungs haben. Das ist wichtig! Wenn man zwei bis drei Mädchen hat und keinen Junge, muss man schwanger werden, bis ein Junge kommt.

Und noch ein Beispiel: Man hat einen Jungen. Dann sagen viele Eltern, man muss noch einen Jungen haben, damit der Bruder nicht allein aufwächst. Damit er ihn unterstützt.

Ich habe auch Freunde mit vier tollen Mädchen. Das eine toller als das andere. Aber das reicht nicht! Wir wollen Jungs, weil der dann bei mir bleibt. Wenn die wachsen, die Töchter gehen weg. Aber der Junge bleibt immer.

Kannst du mir das erklären?

M: Wenn man weggeht von zu Hause, heiratet, dann geht die Tochter. Sie kann Kontakt haben mit ihrer Familie, aber bei manchen gibt es nur einmal im Jahr Kontakt. Man sollte mit dem Mann bleiben. Bei Freunden von mir ist das so. Die Tochter wurde verheiratet, aber ihre Familie kann nicht mit der Familie vom Mann. Und deswegen können die jetzt ihre Tochter nicht mehr sehen.

Und sie hört mehr auf die Schwiegereltern, wenn sie was sagen, als auf ihre Eltern?

M: Ja.

Das ist aber hart.

M: Ja, wenn sie das mitmacht... Man gewöhnt sich aber dran.

Elterntausch ... ?!

M: So habe ich es noch nie gesehen...

Und wenn es mehr Jungs in der Familie gibt? Wer entscheidet, wer weggeht und wer bleibt?

M: Eigentlich sollte der kleinste Junge mit den Eltern bleiben. Die Töchter bleiben nicht mit den Eltern. Die gehen immer zur Schwiegermutter. Wenn es zwei Jungs gibt, zum Beispiel, bleibt einer mit den Eltern. Aber wenn du nur einen Junge hast, der kann nicht weg. Er muss bleiben.

Ich dachte, dass die Jungs bleiben, weil Männer besser sind als Frauen oder so ein Blödsinn.

M: Nein, zum Beispiel, ich hab jetzt einen Jungen. Wenn er groß ist, bleibt er mit mir. Wenn ich noch einen hätte, dann kann einer weg. Aber einer bleibt! ▶



◀ Wenn es gar nicht geht in der neuen Familie, kann das Mädchen sagen: „Ich halte es nicht durch. Ich will zurück.“?

M: Ja, das geht, aber nur wenn die noch keine Kinder haben. Es geht auch mit Kindern sich trennen, aber dann ist es schwer für die Kinder, weil die kein Vater mehr haben.

So ist es aber bei Deutschen auch. Viele bleiben zusammen wegen der Kinder.

M: Ja? Wusste ich gar nicht. Nur der Kinder zuliebe?

Ja, weil sie nicht wollen, dass die Kinder merken, dass die Eltern sich nicht mehr verstehen. Aber die Kinder merken es doch.

M: Aber hundertprozentig unsere Familien bleiben zusammen wegen den Kindern. Die Liebe geht. Die macht die Tür auf und geht.

Du hattest gesagt, viele Kinder sind Reichtum. Hat es auch mit später zu tun?

M: Ja, weil später musst du nicht zum Pflegedienst. Keiner geht im Heim. Das gibt es nicht. Das wäre peinlich, die Leute reden: „Die haben Kinder und die kümmern sich nicht!“ Das ist Muss.

Und desto mehr Kinder, desto mehr Pflegedienst hast du?

M. (lacht) Nee, es gibt Kinder, die sagen: „Ich will nicht.“ Fünf Kinder, dann eins ist gut.



Britta Jensen

INTERVIEW

Dipl. Pädagogin

Leiterin der Kita Karo Kids

Ich bin Britta Jensen, 42 Jahre alt und seit sieben Jahren leite ich die Kita KaroKids, eine Kindertagesstätte der Vereinigung im Karolinenviertel.

Ich habe mit Kindern von Roma-Familien zu tun, die sich jedoch ganz unterschiedlich zum Kindergarten verhalten. Manche Eltern freuen sich, dass sie ihre Kinder zu uns bringen können. Das sind besonders die Mütter, die uns von KAROLA geschickt werden. Die das als was Gutes für sich und ihre Familien erkannt haben, dass die Kinder in der Kindertagesstätte acht Stunden am Tag Sprachförderung bekommen können, mit anderen Kindern zusammen spielen, Freunde finden, eine warme Mahlzeit bekommen und gut auf die Schule vorbereitet werden.

Manchen Eltern ist das wichtig, aber andere Eltern melden ihre Kinder hier an, ohne dass ich richtig verstehe warum. Weil die Kinder dann ganz unregelmäßig kommen und ich eigentlich den Eindruck habe, die Eltern finden das gar nicht so gut, dass sie ihre Kinder in eine deutsche Institution schicken sollen. Ich glaube, dass manche Eltern vom Jugendamt sozusagen die Auflage bekommen, dass sie ihr Kind in den Kindergraten bringen müssen. Und oft sind auch die Mütter minderjährig. Im Moment sind die Mütter, deren Kinder wir betreuen, nicht minderjährig, aber ich hatte schon ganz, ganz junge Mädchen, die selbst noch schulpflichtig waren. Bei denen hat der zuständige Sozialarbeiter entschieden, dass sie ihre Kinder bringen müssen. Sie haben aber nicht so dahinter gestanden. Die wollten auch nicht selbst so gerne in die Schule gehen und dann war das Kind vielleicht eine gute Entschuldigung. Sie sagten dann oft: „Mein Kind ist krank und kann nicht kommen.“ Ich sehe sie aber dann am Nachmittag auf der Straße mit den Kindern.

Es gibt im Moment zwei Roma-Familien, die wir betreuen, mit denen es richtig viel Spaß macht, weil ich das Gefühl habe, die wollen mit uns zusammenarbeiten. Und die wollen gerne, dass ihre Kinder später in die Schule gehen, dass sie lesen und schreiben lernen und dass sie hier später vielleicht einen Beruf erlernen. Das sind Mütter, die selber Alphabetisierungskurse bei KAROLA besuchen und

die uns vertrauen, weil sie schon mal mit Deutschen gute Erfahrungen gemacht haben, wahrscheinlich bei KAROLA.

Eine Erfahrung, die ich hier im Kindergarten mache, da berichte ich nicht so gerne , aber es ist, dass wir doch auch misstrauisch sind, dass etwas fehlt in den Fächern der Kinder, dass oft die anderen Eltern und auch wir selber oft denken, das waren bestimmt die Roma-Kinder oder die Roma-Mutter, der die Rosa-Glitzer-Sachen so gut gefallen haben. Manchmal ist es auch wirklich so, aber natürlich verwechseln auch deutsche Kinder „Dein“ und „Mein“ in dem Alter.

Ich merke dann aber doch, dass ich durch die Vorbehalte meiner Eltern noch so geprägt bin, dass es im Zweifelsfalle immer „die Zigeuner“ waren. Das war das Wort, das in meiner Kindheit benutzt wurde.

Was ich nicht verstehe, ich habe es schon erwähnt, dass die Roma-Mütter oft sehr, sehr jung sind, wenn sie die Kinder hier anmelden. Sie werden ja noch als Minderjährige nach sog. „Roma-Recht“ verheiratet. Bei den Roma-Mädchen wird das so hingenommen. Ich dulde es auch. Ich nehme es auch so hin. Ich freue mich, wenn die Mütter dann mit uns zusammenarbeiten, weil es ist schon das Meiste, was ich für die Kinder tun kann. Ich habe Fantasien, warum es so ist, dass sie so jung heiraten. Ich vermute, es ist so Tradition. Es hat bestimmt auch für die Frau nicht nur Nachteile. Ich denke, dass man in der Familienhierarchie aufsteigt, sobald man Mutter wird. Das ist oft so, je mehr Freiheit eine Frau hat, desto weniger Sicherheit hat sie und für die Freiheit, die das Roma-Mädchen aufgibt, wird die Familie wahrscheinlich im Gegenzug Sicherheit gewähren und Ansehen.

Ich freue mich, wenn ich diese Kinder wachsen sehe. Ich freue mich besonders, wenn Freundschaften zu Kindern aus einer anderen Gegend der Welt geschlossen werden. Hier sind Kinder aus 20 Ländern, von vielen Kontinenten. Das habe ich gelernt, ist das beste Zeichen für Integration. Wenn die Freundschaften über die Ethnien, über die Nationalitätsgrenzen hinweg nicht daran gehindert werden zu wachsen.

Wenn nachher eine Roma einen deutschen Jungen heiratet, dann haben wir unser Ziel erreicht.



**„Ich will nicht diesen Mann.
Ich muss nur kochen, aber ich will nicht.
Ich will mein Mann lieben.“**



„Das ist Gesetz in Serbien, auch in Mazedonien.“

Fatime zum Thema „Früh heiraten“

Wie findest du es, wenn die Mädchen so früh heiraten?

Warum so früh? Das ist noch Kind! Warum? Spielen mit Puppe oder mit andere. Aber das ist Gesetz in Serbien, auch in Mazedonien. Immer.

Papa muss sagen, wen heiraten. Mein Papa hat auch gesagt: „Du musst heiraten mit diesen Mann.“ Ich habe gesagt: „Nein. Ich will nicht.“

Warum?

Ich will nicht diesen Mann. Ich muss nur kochen, aber ich will nicht. Ich will mein Mann lieben. Darum habe ich auf anderen Mann sechs Jahre gewartet. Ich habe auf mein Mann sechs Jahre gewartet. Er war im Militär. Ein und halb Jahre habe ich gewartet. Mama hat gesagt: „Du musst jetzt heiraten.“ Ich: „Neee.“ Mama schlagen. Ich war 14 Jahre alt. Mit 20 Jahre haben wir geheiratet.

Das ging, dass du sagtest: „Nein, Papa, ich will nicht.“?

Ja, die ganze Familie, mein Papa, Mama, alle haben gesagt: „Nein, weil er immer trinken.“ Aber ich will. Mein Papa hat gesagt: „Er trinkt, das ist kein gute Familie und so so.“

Aber ich will nicht einen anderen. Ok, oder ich heirate keinen. Mein Papa dann: „Ok, willst du ihn?“

Dein Papa war sehr modern dann.

Ja, ich hatte kein Hochzeit. Nur mein Mama, Papa, Opa, Oma, alle kommen. Nachher, sechs Monate verlobt, nachher mein Hochzeit gemacht. Erst mussten wir Hochzeit machen, dann konnte ich mit mein Mann gehen.

Und deine Eltern haben gesagt ok?

Ohhh, Streit. Papa, Mama, hat gesagt: „Du musst da, nicht da.“ Aber ich sagte: „Papa, ich will da.“ „Aber nachher, du immer Streit da mit den Mann. Aber komm nicht zurück!“

Mama hat gesagt: „Zurück wieder nicht. Bis zum Tod mit diese Mann!“

Warst du glücklich mit deinem Mann?

Ja, ich war glücklich. Trinken, aber ich will mein Mann. 35 Jahre ja, aber nachher geht nicht mehr. Ich gesagt: „Du trinken oder ich.“ Aber nicht gehört. Oh, Fatime immer nur reden. Nach 35 Jahre habe ich gesagt: „Nein, nicht mehr.“ Schluss gemacht.

Du bist ganz mutig, weil viele Frauen sagen, man muss zusammen bleiben.

Ich habe nicht gehört auf mein Papa, mein Mama. Ich andere Mann will. Ich gesagt: „Das!“ Dann habe ich das genommen. Nachher war es schlecht, aber wieder zurück. Nein, nein.

Wo sind deine Mama und ein Papa jetzt und was sagen sie?

Sie ist in Mazedonien. Jetzt mein Papa tot. Nur Mama und eine Schwester sind da.

Hast du Hochzeitsfotos von dir?

Ja, in Mazedonien. Ist groß an die Wand.

Aber hier hatte ich kleine, bei mein Sohn, normale Fotos, nicht heiraten. Als ich nervös war, habe ich alles abgerissen. Und weggeworfen.



**„Meine Schwiegermutter ist wie meine echte Mutter.
Du bist gut mit ihr und sie ist gut mit dir.“**



„Sie guckt, ob wir reif genug sind, eine eigene Wohnung zu haben.“

Das Leben bei den Schwiegereltern

Lebst du bei deiner Schwiegermutter?

Ja.

Wie viele seid ihr?

Sechs, es geht. Meine Schwiegermutter ist zum Glück nett.

Wer entscheidet, ob und wann ihr auszieht?

Die Schwiegermutter und der Schwiegerpapa, weil wir sind noch nicht bereit eine Wohnung zu nehmen. Erst musst du paar Jahre mit Schwiegerpapa bleiben. Minimum drei bis vier Jahre musst du.

Aber wenn es drei Jungs gibt, die alle heiraten?

Egal. Du musst erstmal bereit sein, deine Kinder alleine zu machen, zu kochen.

Ist es ein bisschen wie Schule?

Ja, wenn du das kannst, musst du zeigen und dann hast du bestanden. Dann kannst du rausgehen. Kochen, sauber machen, die Kinder, alles. Fenster putzen...

Die Schwiegermutter bringt es dir bei?

Ja, meine Schwiegermutter macht das so.

Wann geht man?

Wenn die Schwiegermutter sagt: „Jetzt ist genug. Jetzt sucht ihr euch was.“

Oder wenn ihr das Gefühl habt: „So, jetzt haben wir genug bei den Schwiegereltern gelebt?“

Die Schwiegermutter muss entscheiden, mit welchem Sohn sie leben will. Sie guckt, ob wir reif genug sind, eine eigene Wohnung zu haben, weil wir selber noch Kinder sind. Die guckt erstmal. Wir können uns auch streiten, was weiß ich...

Und wenn ihr sagt: „Wir wollen jetzt ausziehen?“

Das ist nicht unsere Entscheidung. Dann kommt er vielleicht nicht mit. Der bleibt bei seine Mutter. Und was machen wir? ▶



INTERVIEW

Irene Horn

Hamburger Institut für Berufliche Bildung

Im Informationszentrum des Hamburger Instituts für Berufliche Bildung (HIBB) gehört es zu meinen Aufgaben, junge Mütter, die noch schulpflichtig sind und keinen Schulabschluss haben, zu beraten und einen passenden Schulplatz für sie zu finden.

Unter diesen jungen Müttern sind unter anderem auch Roma-Frauen. Diese haben nach meiner Beobachtung häufig Schwierigkeiten, regelmäßig die Schule zu besuchen. Ich kann über die Gründe nur Vermutungen anstellen und möchte gerne besser verstehen, woran das liegt.

Möchten die jungen Frauen nicht zur Schule gehen? Fühlen sie sich in der Schule nicht wohl und wenn ja, warum? Oder liegt der unregelmäßige Schulbesuch daran, dass sie unter schwierigen Wohnbedingungen leiden und mit finanziellen und anderen Problemen zu kämpfen haben? Oder erlauben ihnen die Eltern oder Schwiegereltern den Schulbesuch nicht, weil sie z.B. zu Hause im Haushalt oder für die Betreuung jüngerer Kinder benötigt werden? Oder glauben die Eltern oder Schwiegereltern, der Schulbesuch sei nicht nötig? Oder gibt es andere Gründe?

Ich würde mich freuen, wenn Sie mir bei der Beantwortung diese Fragen helfen könnten.



◀ Bei uns ist es so, dass die Mütter ihren Kindern putzen, kochen usw. beibringen. Was habt ihr als Mädchen zu Hause gelernt?

Ich? Ich hab nix gelernt. Bei meine Mutter konnte ich sagen: „Das mach ich nicht.“ Bei der Schwiegermutter darfst du nicht nein sagen. Es gibt welche, die lassen ihre Schwiegertöchter früh aufstehen, putzen. Wenn du sagst: „Ich mach es nicht“, dann fliegst du sofort raus.

Aber der Mann bleibt bei seiner Mutter.

Du darfst nicht nein sagen. Wenn du nein sagst, dann sagen sie: „Geh zu deine Mutti!“ Dann hast du eine Woche, zwei, ob du das machst oder nicht machst.

Meine Schwiegermutter ist wie meine echte Mutter. Du bist gut mit ihr und sie ist gut mit dir. Ja, wäre ich schlecht mit ihr, wäre sie auch schlecht mit mir. Meine Schwiegermutter sagt: „Ich habe selber zwei Töchter. Wieso sollst du alles allein machen? Soll sie ein Zimmer machen, du ein Zimmer. Dann seid ihr fertig. Aber wenn du allein machst, das dauert und du hast ein kleines Kind. Wieso sollten sie sitzen und nix machen? Wer sind sie? Sind sie Prinzessinnen? Nein!“

Mein Schwiegermutter ist jung und sagt: „Wenn mein Töchter heiraten, möchte ich auch nicht, dass sie schlecht behandelt werden.“



„Wir sagen nicht zu unsere Kinder die Regeln. Das ist das Problem.“

Kinder verwöhnen

Was meinst du, wenn du sagst, ihr habt die Kinder verwöhnt?

R: Wenn sie was machen, sage ich: „Lass!“ Weil ich so nervös bin über Sauberkeit. Wirklich.

Weil mein Sohn ist zwölf. Er hat immer die Socken, immer noch in sein Zimmer und das nervt mich. Ich sage: „Das packst du nicht dahinter. Das geht ins Badezimmer. Gehört nicht unter dein Bett.“ Eine Woche sind Socken unter sein Bett. Wenn ich nicht nachsehe, was weißt du, was da ist?! Weiß man nicht! Und deswegen sag ich auch: „Einmal muss ich sehen, was sie da haben unter dem Bett.“ Vielleicht Essen, Socken, Sachen, die verstecken sie. Sie sagen: „Ich habe mein Zimmer saubergemacht!“ Und hinter der Tür siehst du alles, den ganzen Müll. Manchmal gibt's Essensreste überall. Aber sie wissen auch, wenn Grundreinigung ist, dann machen sie alles. Aber sonst machen sie so so.

Was meinstest du mit verwöhnt?

O: Wir sind immer da, wenn die Kinder was wollen. Oder wir sagen nicht zu unsere Kinder die Regeln. Das ist das Problem.

M: Wir machen immer schnell die Arbeit. Wir kochen ganz schnell. Wir machen sauber und die Kinder lernen das nicht, wenn wir nicht sagen: „Du machst das, ich mach das, dein Bruder macht das.“ Wie sollen sie das lernen? Manchmal sag ich es, manchmal nicht.

Weil du es viel schneller erledigen kannst?

M: Ja, genau. Und die Kinder lernen das nicht. Die gucken Fernsehen und für mich ist auch gut sie gucken Fernsehen. Sie gehen nicht durch die Wohnung.

O: Meine Kinder sind den ganzen Tag in die Schule. Die kommen um halb fünf nach Hause. Was soll ich reden? Die sind auch müde, weißt du. Er sucht sein Bett, geht zu Fernseher, um halb acht geht er schon im Bett. Was soll ich mit ihm reden?

„Wir sind immer da, wenn die Kinder was wollen.“





„Ich war allein und ich hatte Angst, dass er Fieber bekommt.“

Kinderkrankheiten und Impfungen

Warum wolltest du am Anfang keine Impfung?

Ich war allein und ich hatte Angst, dass er Fieber bekommt.... Und ich habe ihm keine Impfung gegeben. Ich sagte: „Lass mal, wenn er in die Schule geht, dann kriegt er eine Impfung.“

Die erste Impfung hat er mit sieben bekommen. Und die ganzen Impfungen, die er nicht bekommen hatte, hat er auf einmal in eine Spritze bekommen.

Mit zweitem Sohn, jede Impfung habe ich mit ihm gegangen. Mein erster Sohn hat niemals was gehabt. Der Zweite, der die Impfungen bekommen hatte, hat immer diese Fieber und jeden Virus bekommt er. Und der Erste hat niemals Virus bekommen.

Kann auch Zufall sein.

Doktor Manfred Hageman

Niedergelassener Arzt
Facharzt für Allgemeinmedizin

Ich bin seit fast 30 Jahren Hausarzt hier im Karolinenviertel und betreue viele dieser Patienten in allen Lebenslagen. Es gibt viele, die treu sind und seit mindestens 20 Jahren regelmäßig in die Praxis kommen.

Roma gab es im Karolinenviertel schon immer, schon bei meinem Vater in der Praxis. Ich schätze an ihnen sehr, dass es treue Patienten sind. Treu deswegen, weil viele weggezogen sind, zum Beispiel nach Wilhelmsburg oder auf die Veddel und sie kommen aber trotzdem immer noch hierher. Wir behandeln sie selbstverständlich genauso nett und freundlich wie alle anderen. Da machen wir keine Unterschiede - um Gottes willen, wo kämen wir da hin...

Viele ihrer Kinder habe ich auch aufwachsen sehen. Die Frauen, die ich kenne, tragen einen großen Sack voller Probleme mit sich herum. Die sind sehr vielschichtig. Es bestehen Probleme im sozialen und wirtschaftlichen Bereich, bis hin zu massiven psychischen Problemen. Auch Probleme in der Partnerschaft oder mit den Kindern sind sehr massiv ausgeprägt. Wir können nicht alle Wünsche der Patienten erfüllen, da sie im deutschen Krankenkassensystem nicht vorgesehen sind. Wir können und dürfen einfach nicht alle Forderungen der Patienten erfüllen. Das betrifft aber alle, nicht nur die Roma.

Man muss gewisse Spielregeln einhalten. Da wird der Doktor auch nicht mit zehn Euro bestochen, wenn es um eine Krankschreibung geht. Da kommen Leute gerne ein paar Tage später und wollen eine Krankschreibung. Das geht nun einmal überhaupt nicht aus juristischen Gründen. Für uns erschwert sich die Arbeit, die sich aus dem Analphabetismus ergibt. Wenn man nicht lesen und schreiben kann und eine komplizierte Krankheit hat, dann gehen die Probleme schon los. Wenn es dann Formulare von der Krankenkasse gibt, dann kommen einige der Patienten und fragen mich, ob ich ihnen die Formulare vorlesen und erklären könnte. Aber unsere Möglichkeiten sind auch hier begrenzt. Und ich muss manchmal sagen, bis hierher und nicht weiter. Mehr können wir nicht tun. Für gewisse Krankheiten muss man einen bestimmten Grad an Bildung haben, um diese zu verstehen. Das ist ein großes Problem bei manchen Frauen.

Wenn ich der Patientin erzähle, dass sie zuckerkrank ist und einen Wert von 150 hat, wenn sie nicht frühstückt, dann versteht sie das noch. Aber wenn ich sage, dass sie einen HbA1c von 7,0 hat, dann weiß sie nicht, was gemeint ist. Auch die Einsicht, mit der Krankheit leben zu müssen, fällt vielen Frauen schwer. Aber letztendlich muss ich sagen, dass wir mit den Roma-Frauen gut auskommen. Das sollte auch so bleiben.

INTERVIEW

**„Und der Erste hat niemals Virus bekommen.
Kann auch Zufall sein.“**



Karina Dangers

**Arzthelferin in der Praxis
von Dr. Hagemann**

Wir sind eine Allgemeinmedizinische Praxis und machen hausärztliche Besuche. Der Doktor ist bei allen Erkrankungen ansprechbar und kann die Patienten an Spezialisten überweisen.

Ich bin seit gut 30 Jahren hier. Man lernt einige Patienten kennen, die immer wiederkommen. Manchmal gibt es Reibungspunkte und da merkt man, dass die Patienten dann woanders hingehen. Aber wir stellen immer wieder fest, dass sie dann doch wiederkommen, weil sie merken, dass es in anderen Praxen auch nicht anders läuft.

Bei uns gibt es nun einmal die Bürokratie und wir können es auch nicht anders hinbiegen. Da gibt es dann schon mal Reibungspunkte und verärgerte Patienten, die dann weggehen. Aber es ist ein momentaner Ausbruch. Danach kommt meist der alte Sonnenschein. Ich habe das Gefühl, dass die Leute nicht sehr nachtragend sind. In einem Moment explodieren sie zwar und verlassen die Praxis vielleicht wütend, aber ein paar Tage später ist es, als wäre nix gewesen. Und da besteht ein Gegensatz zu den Deutschen, die dann doch immer wieder darauf rumreiten.

In 30 Jahren habe ich viele Patienten gesehen, die ich kenne seitdem sie Babys sind oder noch nicht mal geboren waren. Und sie sprechen mich auch an, wie lange ich schon hier bin. Ich kenne sie seit ihrer Kindheit. Das wird öfter angesprochen. Als ich einige Zeit nicht hier war, wurde nach mir gefragt. Und als ich dann zurückkam, wurde ich sehr positiv begrüßt.

Das Problem besteht darin, dass die Patienten nicht das tun, was man ihnen sagt. Im medizinischen Sinne. Da muss dann manchmal etwas intensiver mit ihnen geredet werden, um ihnen einfach klar zu machen, dass es für sie von Vorteil ist, wenn sie sich an die Anweisungen halten.

„Ja, aber manchmal will ich es nicht. Dann sag ich: Du machst das!“

Frauen- und Männerrollen

Wer hat sich am meisten um dein Kind gekümmert? Du, und wer noch?

R: Meine Schwiegermutter.

Und dein Mann?

R: Es gibt Sachen, die machen hauptsächlich Frauen, mit den Babys. Und andere, die machen die Männer, stimmt's?

O: Hab ich doch gesagt. Männer machen nur die Kinder und wir müssen das bereuen.

M: Nee, Männer helfen auch!

O: Was helfen? Mit Beine hoch?! (Alle lachen)

M: Nein, die helfen mit die Kinder.

R: Was machen sie?? Wenn sie Lust haben...

M: Er passt auf. Wenn ich sauber mache, nimmt er die Kinder zum Spielplatz. Wenn wir einkaufen gehen, machen wir zusammen den Großeinkauf. Die Kleinigkeiten mache ich. Wir teilen uns.

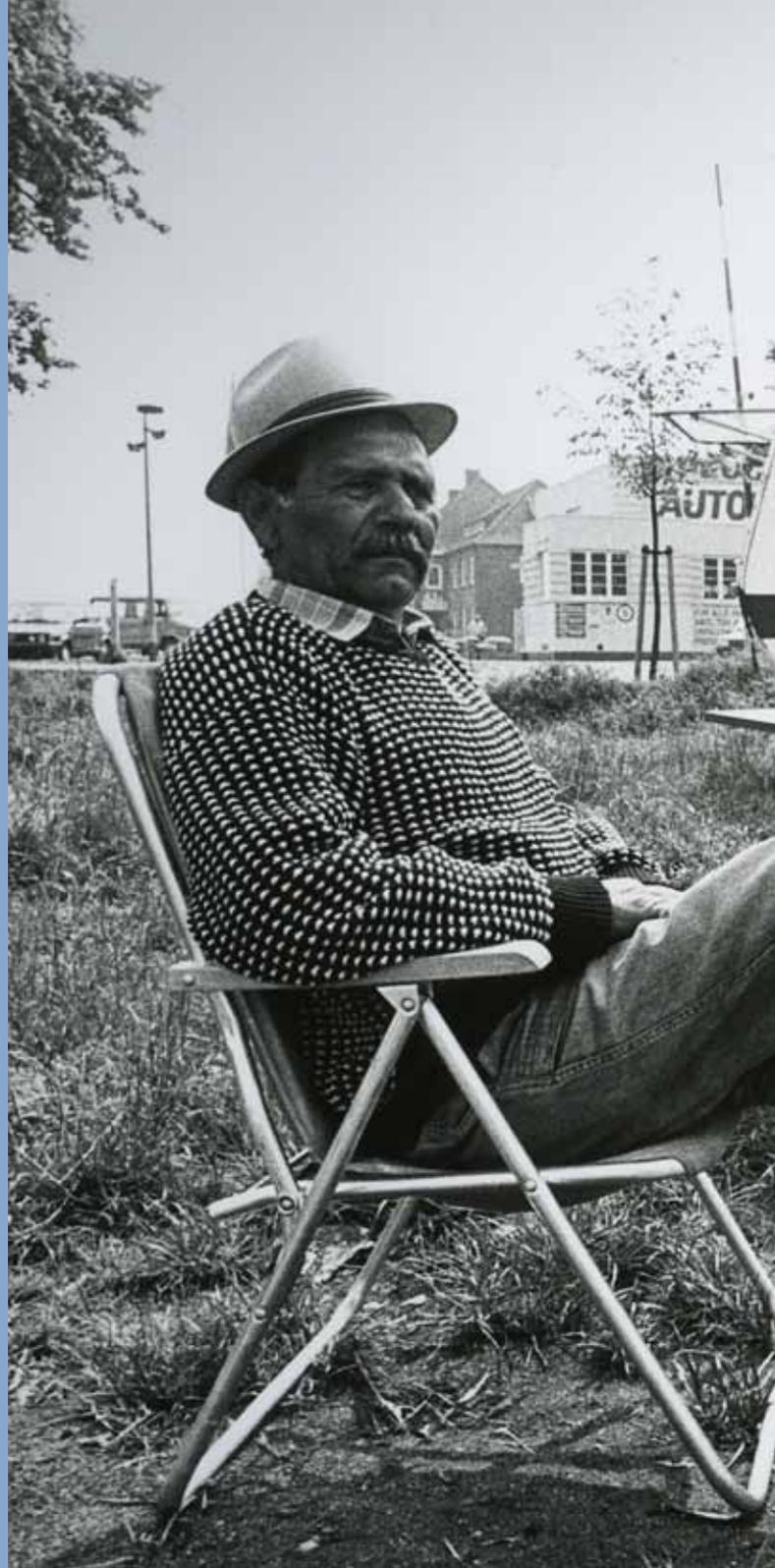
O: Aber mein Mann nicht.

Ich habe eine Freundin. Sie hat einen Mann aus Nigeria und er ging nie mit dem Baby, mit dem Wagen aus, weil er sagte, für einen Mann aus Nigeria ist es eine schlimme Sache, mit einem Kinderwagen gesehen zu werden.

R: Ja, mein Mann auch nicht. Nein. Er fährt die Kinder nie im Kinderwagen. Hat er nie gemacht. Sogar Müll bringt er nicht nach draußen. Aber er arbeitet. Da wo ich wohne, wohnen viele Zigeuner. Und die sehen, dass jede Frau bringt den Müll raus. Und jetzt kommt ein Mann und schmeißt den Müll weg. Das ist für ihn irgendwie komisch. Er sagt, für ihn ist es kein Problem, aber er schämt sich. Wenn ein Zigeuner jetzt kommt und sieht: Guck mal, was macht er?! Er schmeißt den Müll weg und wo ist seine Frau?!

M: Wenn er den Müll nicht wegbringt, gib ihn nicht mehr zu essen!

O: Dieser Mann ist für mich kein Mann. Er soll für uns arbeiten. Das ist ein Mann. Arbeiten und Geld bringen. Wie hast du, Regina, gelebt mit dein Mann?? Dein Mann hilft dir? ►





**„Wir sind hier in Deutschland.
Wir sind nicht im Dschungel.“**



**„Er passt auf. Wenn ich sauber mache,
nimmt er die Kinder zum Spielplatz.“**

◀ Ja, für uns ist das normal.

O: Ne, glaub ich nicht, er war auch Ausländer.

Trotzdem, die Hausarbeit haben wir gemeinsam gemacht.

O: Echt???

Bei uns war das auch so. Meine Schwiegermutter hat gesagt, meine Söhne werden anders, weil ich will, dass ihre Frauen das besser haben als ich. Deswegen haben sie von ihrer Mutter gelernt zu stricken, zu putzen, zu bügeln, zu kochen. Alles.

M: Wir haben auch viele Jungs, die das können. Mein Mann auch. Der hatte nur Brüder, keine Schwestern. Und er war wie ein Mädchen zu Hause. Weil er der Älteste war, hat er auf seine Geschwister aufgepasst, wenn die Mutter gearbeitet hat. Und das wundert mich: Wo er klein war, hat er alles gemacht. Auch gekocht, gebraten, für die Brüder gebügelt, manchmal sauber gemacht. Wenn die Mutter aus der Arbeit kommt, sollte alles perfekt sein. Und jetzt macht er gar nix.

O: Ja, er hat doch jetzt eine Frau!

Und sagst du ihm manchmal was?

M: Habe ich, habe ich. Dann hat er die Teller gewaschen.

Ich war mal bei ihm. Ich erinnere mich. Er war auf Asyl hier und wir gingen ihm besuchen. Er nimmt die Töpfe und wäscht sie. Und ich sag jetzt: „Weißt du, damals, wo ich in deinem Heim war?! Ich habe dich gesehen, dass du die Teller gewaschen hast und bei mir machst du gar nix.“ „Ja, meine Mutter war arbeiten. Sie hat 12 Stunden gearbeitet und ich war mit meinen Brüdern hier alleine. Ich musste kochen, ich musste was machen, musste auf meine Geschwister aufpassen. Musste ich, weil ich der Älteste war.“

Wer hat Söhne?

N: Ich.

Versuchst du, deinen Söhnen beizubringen, damit sie später selber ihre Sachen machen können?

N: Ja, ich habe auch nur Söhne, kein Mädchen. Ich habe zu meine Kinder gesagt: „Ihr müsst die Frau helfen. Alles machen. Mein Mann hat mich auch geholfen.“ Und ich will, dass meine Kinder auch so sind. Warum nicht? Wir sind hier in Deutschland. Wir sind nicht im Dschungel. Zum Beispiel, ich bin krank und die Kinder haben Hunger. Wie sollten sie kochen? Nicht immer draußen einkaufen gehen. Sie sind ordentlich, sie schmeißen den Müll weg, sie gehen einkaufen.

R: Das ist praktisch, weil sie später, wenn sie groß sind, sich nicht mehr schämen.

N: Warum schämen?! Wenn du isst, musst du auch Müll wegschmeißen. Egal ob Mann oder Frau.

R: Aber man weiß ganz genau, was Frauenarbeit ist und was Männerarbeit ist. Zum Beispiel, jetzt es ist eine Tür kaputt gegangen oder ein Schrank. Das machen die Männer. Nicht die Frauen. Wir gehören in die Küche, müssen aufpassen, aufräumen, was die Kinder schmutzig machen. Dann müssen wir die Wäsche machen, wir Frauen. Aber er hat was anderes zu tun. Zum Beispiel, streichen oder irgendwas hat er zu tun. Nicht ich. Ich bin Frau.

Also, wir könnten eine Liste machen von Aufgaben und da könntest du sagen: Männerarbeit und Frauenarbeit. ▶



Martha Smith

INTERVIEW

Physiotherapeutin

Ich bin Physiotherapeutin und hatte viel Kontakt mit Romas als PatientInnen in meiner Praxis im Karolinnenviertel. Jetzt habe ich die Krankengymnastikpraxis nicht mehr, aber mache noch eine Rückengymnastikgruppe regelmäßig mit Roma-Frauen bei KAROLA.

Ich hatte unter anderem meine Physiotherapiepraxis in St. Pauli, weil ich gern mit Menschen aus anderen Kulturen zu tun habe. Ich lerne ganz viel davon und das erweitert meine Perspektive an Sachen. Ich komme aus den USA, wo mehrere Kulturen sowieso nebeneinander leben, was ich immer gut fand und am Anfang in Deutschland sehr vermisst hatte. Mein einziges Problem mit den Roma-Patienten in der Praxis war manchmal eine gewisse Unverbindlichkeit was Termine einhalten angeht und nicht vorher abzusagen. Das finde ich unhöflich und außerdem hat es mich Geld gekostet. Das war allerdings auch ein Problem mit vielen anderen Patienten, besonders ausländische Mitbürger, aber auch mit manchen Deutschen.

Ich arbeite gern mit den Roma-Frauen bei KAROLA, weil sie herzlich, großzügig, direkt und lebendig sind, auch wenn sie etwas fordernd sein können. Sie sind offen und interessiert an neuen Sachen. Sie haben eine enorme Durchsetzungsfähigkeit, auch angesichts der ziemlich reglementierten patriarchalen Strukturen, in denen sie leben. Wo wenig Selbstbestimmung und Unabhängigkeit von Frauen erlaubt ist.



◀ R: Ja, aber manchmal will ich es nicht. Dann sag ich: „Du machst das!“ Oder ich schreie die ganze Wohnung. Die Kinder machen auch mit dann. Meine Tochter, sie wird zehn. Sie macht gar nix. Aber wenn sie sieht, dass ich krank bin oder Rückenschmerzen habe, dann steht sie auf. Macht sie die Teller sauber, staubsaugt sie, macht sie alles. Mein Sohn auch. Aber mein Mann geht einkaufen. Macht was mit den Kindern. Wenn er will....

Wie ist es, wenn die Frau überhaupt keine Lust auf kochen und waschen hat, aber lieber die Wände streicht? Und der Mann super gern kocht?

M: Es ist kein Problem, wenn sie das kann, kann sie es machen. Und der Mann darf auch kochen. Mein Mann hat immer gekocht.

O: Ja, hier, ihr Mann kocht. Auch wenn sie in die Küche geht, geht er auch in die Küche. Dann steht er und will auch kochen.

M: Wenn mein Mann kocht, geh ich raus. Er sagt: „Komm rein.“ Ich sage: „Nee, wenn du übst, nee...“

Wenn du sagst, für dich gibt's Männerarbeit und Frauenarbeit und du hast Töchter und Söhne, erwartest du dann von deinen Kindern Unterschiedliches? Ich meine, wer räumt den Tisch ab?

R: Meine Tochter. Was die Mama macht, muss sie auch, muss sie lernen. Wenn ich nicht da bin. Wenn ich da bin, Samstag, Sonntag, geh ich einkaufen und die sind zu Hause. Wenn ich zurückkomme, ist alles sauber. Mein Sohn macht sein Bett, sie macht das andere. Die teilen sich das. Aber er ist dabei. Ja, mein Sohn. Doch! Wenn er will.

Und kann es sein, dass dein Sohn deiner Tochter sagt: „Ich habe kein Lust, mach du mein Zimmer?“

R: Macht sie. Und wenn sie keine Lust hat, macht er. Das funktioniert.



A white motorboat with a black hull is moving across a river. Three people are on board: one at the front, one in the middle, and one at the back. The boat is leaving a white wake behind it. The background is a dense forest of tall green trees. The water is dark green and reflects the surrounding foliage.

**„Wir waschen
zwei- bis dreimal am Tag.“**

„Wir sind viele Leute und bei uns kocht man viel.“

Sauber machen und Wasserverbrauch

Bei euch passiert es oft, dass ihr sehr hohe Wasserrechnungen bekommt. Könnt ihr erklären, warum das so ist? Für was braucht ihr Wasser?

R: Waschmaschine, baden, Teller waschen....

O: Weißt du, bei unsere Familien sind wir viele Leute und bei uns kocht man viel. Wer kommt, Hunger hat, essen, Teller waschen. Keine Zeit. Jetzt essen! Um zwölf oder um vier, wenn du Hunger hast, isst du.

Und es wird immer gleich abgewaschen? Das heißt, ihr sammelt den Abwasch nicht, sondern jeder Teller wird gleich sauber gemacht.

O: Wir machen immer gleich alles sauber.

Wie viel Waschmaschinen macht ihr am Tag?

M: Zweimal pro Tag. Manchmal einmal.

R: Wir sind sechs, wir waschen zwei- bis dreimal am Tag.

Das ist aber ganz schön viel ...

R: Ja, weißt du, musst du....

Aber so viel Wäsche hat man doch gar nicht ...?

R: Kinder kommen aus der Schule, dann sind schmutzig. Dann kriegen neue Sachen. Geht nicht so. Schmutzig. Sagen die Leute: „Dreckige Zigeuner“.

Hast du das erlebt?

R: Nein, aber keiner soll wissen. Nachbarn sollen nicht merken. Wenn mein Sohn draußen spielt, keiner soll sagen: „Zigeuner“.



DER NÄCHSTE BITTE

98

RATIONATIC

**„Ich hab Nummer
230 gehabt.“**

„Wir rauchen eine und dann machen wir das.“

Probleme bei Behörden

Habt ihr zur Zeit Probleme mit den Behörden?

Alle: Ne, keine Probleme!

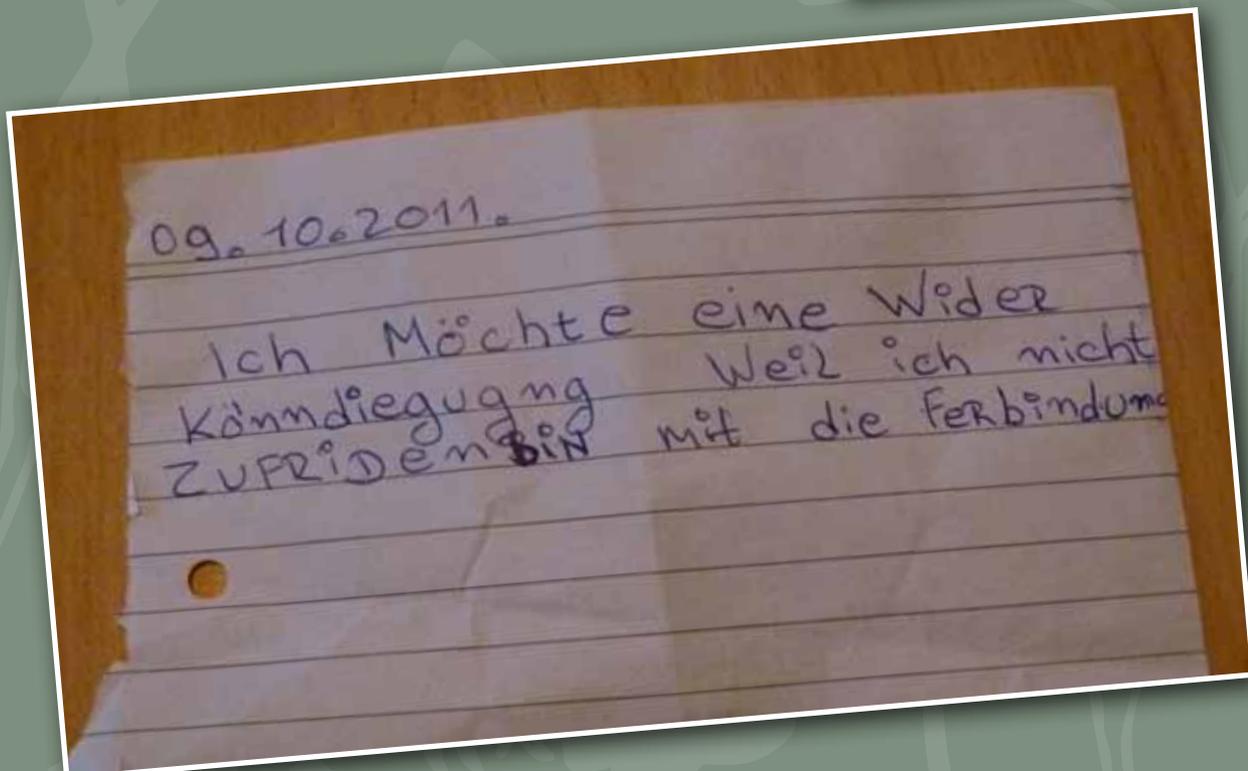
Das halten wir fest:

Heute, am 25.11.2011, haben alle gar kein Problem.

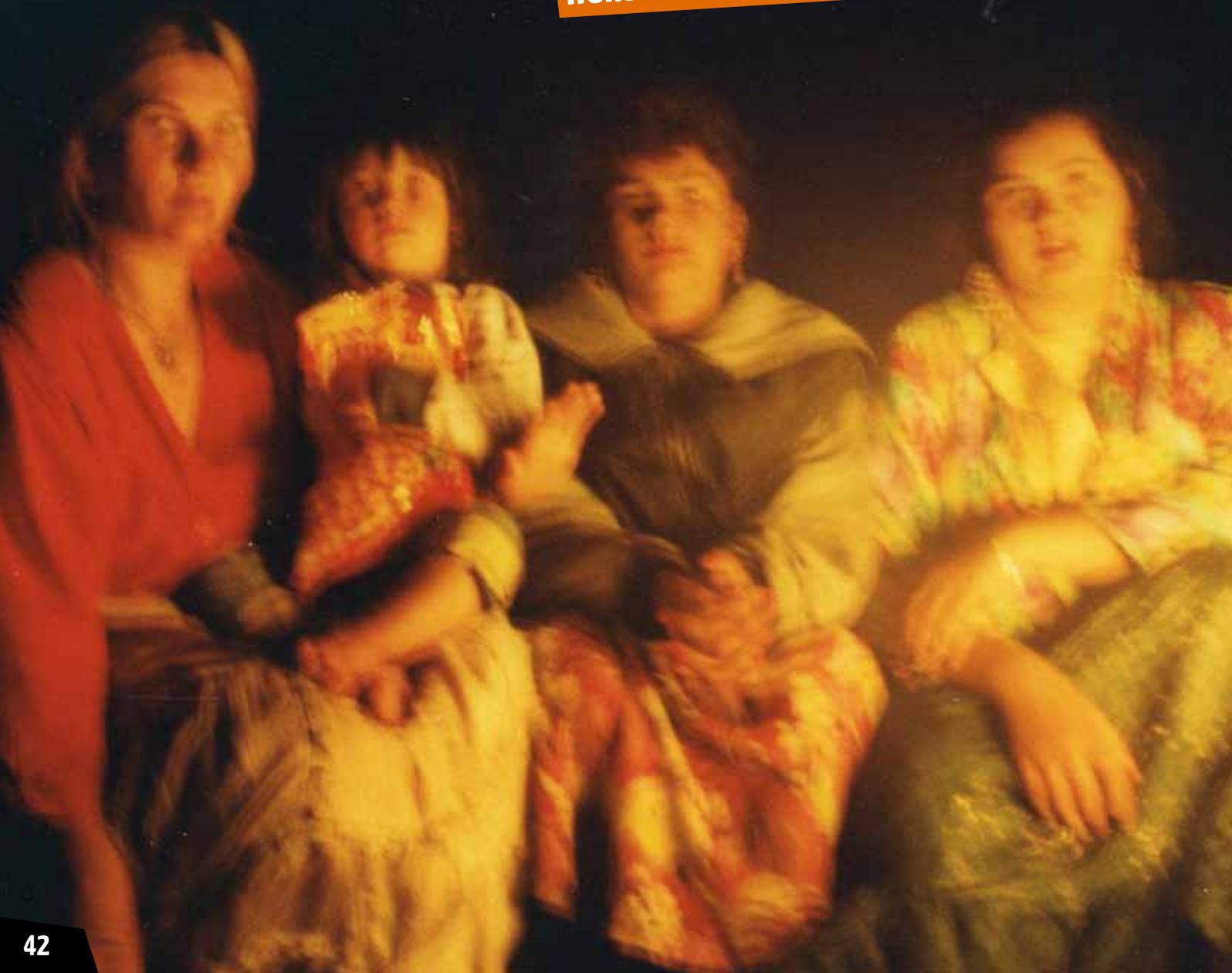
M: Komm Christine, wir rauchen eine. Ich war bei Sozialamt heute morgen. Nummer 120 vor mir an die Wand. Ich hab Nummer 230 gehabt.

Und jetzt?

M: Du rufst da an, biiteee. Komm, wir rauchen eine und dann machen wir das.



**„Das ist am Donnerstag,
heißt Paraskeva.“**



„Das ist unsere typische zigeunische Feier.“

Jede Familie hat ihr Fest

Dann sehen wir uns wieder nächsten Donnerstag?

R: Donnerstag ich kann nicht kommen. Da ist eine zigeunische Feier.

Das ist interessant. Möchtest du mir etwas darüber erzählen?

R: Das ist am Donnerstag, heißt Paraskeva. Kommen Leute. Gibts einen großen Kuchen, auch noch mit Brot backen und wir machen Hände von Gott. Viele Blumen noch oder große Kerze und Geld. Der Mann von dem Haus nimmt den Kuchen mit zwei Leute und schneidet einmal. Dann noch rote Wein. Die rote Wein ist von Gott das Blut. Das ist von Gott die Feier.

Das feiern alle?

R: Nicht alle. Kennen sie Marjanna? Sie macht diese Feier.

Ist es christlich oder muslimisch?

R: Das ist unsere typische zigeunische Feier. Christlich auch. Kommt Gäste und es gibt Essen, Trinken. Wir feiern und so.

Ist es so ein Fest wie im Mai, wo ihr grillt?

R: Nein, das ist in Mai. Jetzt ist Oktober. Oktober, November jede Familie hat ihr Fest. Mein ist in November 21ster. Dann mach ich selber ein Brot, genau wie Marjanna jetzt. Mit Hände von Gott, Blumen, Herzen. Unsere Haus hat jetzt im November und im Mai. Aber im Mai ist ein großes, großes Fest.



Lieblingsrezept Rouladen

Hackfleisch mit Salz, Pfeffer und Veletta anbraten.
Die Mischung in Grünkohlblätter einrollen.
Dann mit Wasser und Öl in einen großen Topf geben
und Grünkohlblätter drüber legen.
Bei der niedrigsten Stufe vier Stunden kochen.



Ihre Heimat ist Europa

Roma sind im wahrsten Sinne des Wortes Europäer: Ihre Heimat ist Europa, wo sie über kein bestimmtes, geschlossenes Siedlungsgebiet verfügen. Sie sprechen ihre Sprache und pflegen ihre Traditionen über die nationalstaatlichen Grenzen der einzelnen europäischen Länder hinaus. Nie hatten Roma ein eigenes Land oder eine Regierung, die sich für ihre Belange einsetzt. Während Hunderttausende Roma und Sinti den Kriegen zwischen den europäischen Staaten zum Opfer fielen, haben sie selbst nie einem anderen Volk den Krieg erklärt.



„Guck mal, ich kann nicht lesen. Dann bin ich wie halb blind.“

Schulabschluss

Kennt ihr Frauen, so alt wie ihr ungefähr, die einen Schulabschluss haben? Eine Cousine, eine Freundin...?

Alle: Nein.

Findet ihr das für euch selber schade? Oder ist euch das egal?

R: Jetzt sag ich, es ist sehr wichtig, aber früher hatte ich keine Gedanken. Ich hatte keine Lust einfach. Früher war mir wichtig mein Aussehen, mein Schminken, irgendwelche Sachen machen. Ich war zur Schule in St. Pauli. Achte Klasse war ich noch schlimmer. Ich wollte nicht mitmachen. Die haben mich zur Sonderschule geschickt. Mir war es egal.

Wie könnte man das besser machen? Wie wäre es möglich gewesen, dass du Spaß daran gehabt hättest, in die Schule zu gehen?

R: Wenn mich keiner ausgelacht hätte. Zum Beispiel, ich fehlte zwei bis drei Tage, dann haben sie mich ausgelacht. Die Lehrerin sagte, ich soll zur Tafel gehen und alle lachen mich aus. Die Lehrerin sagt nichts. Deshalb habe ich nix geschafft in der Schule. Die haben gelacht, weil ich nix konnte. Da gehe ich lieber dahin, wo die auch so sind wie ich.

Deine Kinder kommen jetzt normal zur Schule?

R: Normal!

Ist es dir wichtig, dass deine Tochter genauso lernt, wie dein Sohn?

R: Ja, sie kann besser werden. Für mich ist es sehr wichtig, dass sie lernt in der Schule und Hausaufgaben auch. Aber ich will jetzt nicht überreiben.

O: Man erreicht doch was mit ein Schulabschluss. Man kann studieren.

M: Studieren kann man, wenn man keine Kinder hat. Mit Kinder ist es schwierig.

Ich kenne viele Frauen, die studieren mit kleinen Kindern und ohne Mann. Wenn ihr an eure Kinder denkt, wollt ihr, dass sie einen Schulabschluss machen?

O: Ja, ja, ja schon wichtig. Ich habe nur Jungs, aber sie sollten auch Schulabschluss machen. Die haben aber immer gute Noten.

Helft ihr euren Kindern bei den Hausaufgaben?

O: Ich mach keine Hausaufgaben. Meine Kinder machen alles alleine. Ich habe extra gesagt: „Ich kann nicht lesen, bitte macht hier in die Schule, dass mein Kind übt. Ich habe mein Kind in die Schule gegeben, dass er mit euch übt, nicht mit mir. Ich kann nicht schreiben!“

M: Die haben in der Schule diese Nachförderung. Die üben da.

O: Mein erste Sohn kann picobello. Er braucht nichts. Er hat kein Problem.

Hilft dir dein Sohn mit Briefen und so?

O: Ich komme hier! (lacht)

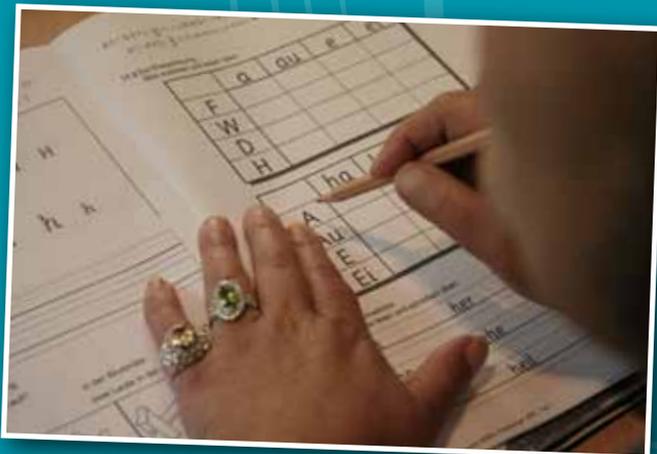
Ist es dir wichtig, dass dein Sohn in die Schule geht?

O: Ja, egal wie krank die sind, die gehen in die Schule. Ich sag: „Du musst in die Schule gehen. Guck mal, ich kann nicht lesen und nicht schreiben. Du kannst zu Hause bleiben, wenn du Fieber hast. Aber so mit Husten, nimm Medikamente und geh! Guck mal, ich kann nicht lesen. Dann bin ich wie halb blind.“ Und meine Söhne wollen studieren. Wie heißt es noch mal, diese Mechaniker bei Mercedes oder bei Opel. Da könnte er auch als Chef. Der Zweite will bei Sparkasse. Geld zählen. Der Kleine sagt: „Mama, ich will Arzt werden.“ Hab ich gesagt: „Gut, wenn deine Hände groß sind, kannst du.“ Hast du gesehen, die Ärzte haben immer große Hände!

Ich habe nie drauf geachtet... Ich freue mich, wenn es euch wichtig ist, dass eure Kinder einen Schulabschluss schaffen. Dann wird bei der nächsten Generation alles anders.

M: Ja, und bei unsere Kindergeneration ist es auch besser. Die Kinder wachsen hier, sind wie Deutsche. Bei mir redet keiner die Muttersprache. Auch mein kleiner Sohn nicht.

O: Ich sag zu mein Großen, er soll mit 18 eine eigene Wohnung haben. Er sagt: „Mama, ich will nicht hier heiraten. Ich will in Brasilien!“ Er ist Fußballspieler, richtig guter bei HSV. Er war überall in jeder Stadt. Letzte Woche war er in England. Im Februar gehen sie von Spanien in die andere Länder... ▶





**„Die haben gelacht, weil ich nix konnte.
Da gehe ich lieber dahin,
wo die auch so sind wie ich.“**



**„Ich habe nur Jungs,
aber sie sollten auch
Schulabschluss machen.“**

Analphabetinnen

Der Anteil an Analphabetinnen, im Besonderen der sog. funktionalen Analphabetinnen, ist unter unseren Roma-Frauen besonders hoch. Ihre Lese- und Schreibkompetenzen reichen nicht aus, um den Anforderungen des Alltags gerecht zu werden. Mit der sich durch den Analphabetismus fast unumgänglich einstellenden Arbeitslosigkeit ergibt sich eine Abhängigkeit von staatlichen Sozialleistungen, was den Teufelskreis des sozialen Abseits immer wieder von neuem schließt.

◀ Portugal? Italien?

O: Nein, die tanzen so.

.....Argentinien?

O: Jaa, sie bezahlen die Karte für ihn. Es ist teuer, weil die gehen immer mit Flugzeug. Die haben gesehen, dass ich vom Sozialamt lebe und sie helfen.

Wenn er ein Spiel in Hamburg hat, gehst du hin?

O: Nee, ich will nicht gucken.

Warum?

O: Ich will nicht sehen, wenn er runter fällt. Sein Papa geht mit.

Aber er ist gut. Bayern München will ihn in Internat nehmen. Er ist noch 14. Ab 18 kannst du den dann auch im Fernsehen schon mal gucken. Da habe ich aber gesagt, keine vier Jahre, dass er im Internat bleibt! Weil die Leute dann denken: „Guck mal, sie ist getrennt von ihrem Mann“, und du weißt, die Leute sind zurückgeblieben, die sagen: „Die hat ihr Kind weggeschickt!“

Aber so ein Internat von Bayern München ist doch was anderes....?!

O: Ne, ich hab gesagt: „Nee, der ist noch zu klein.“ Egal, wenn er 17 ist, dann kann ich ihm allein lassen. Dann haben die Leute gesagt: „Sie können auch mit ihrem Sohn hier bleiben. Wir bezahlen für Dich.“ Ich bin hier geboren! Bin 37 Jahre hier! Von einmal weggehen wegen ein Fußballspieler??? Ich kenne mich da nicht aus. Da muss ich weinen.

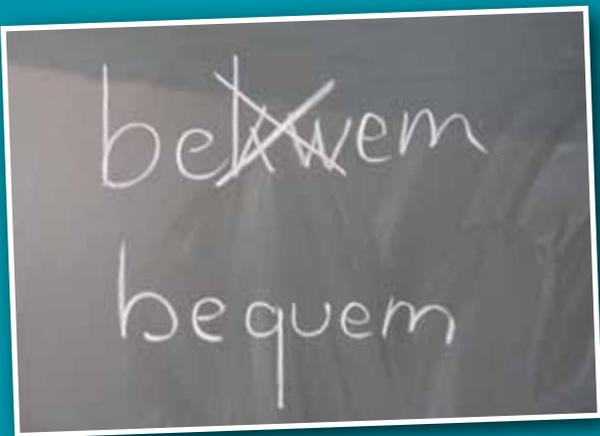
Ich habe keine Kinder gemacht, um sie dann weg zu geben. Ich habe gesagt: „Lass meine Kinder!“ Wenn er 17 ist, dann kann er. Meine drei Kinder und ich sollen für ein Kind hier alles verlieren???

Distanz zur Schule und Bildung

Das Thema „Bildung und Schule“ war für Roma nie positiv besetzt. Meistens war es ihnen gar nicht möglich, eine Schule zu besuchen oder es wurde ihnen, wie unter dem Naziregime, sogar verboten. Manchmal wiederum wurde Schule aber auch als Mittel der zwanghaften Assimilierung benutzt, um ihnen, ausgedrückt in der markgräfllich-badischen Verwaltungssprache Ende des 18. Jahrhunderts, die „unerlaubte Lebensart auszutreiben“.

Es gilt also, eine über Jahrhunderte andauernde Ausgrenzungserfahrung aufzuarbeiten. Dies ist kein Prozess, der in wenigen Jahren oder gar Monaten zu bewältigen ist, sondern sich nur über Generationen entwickeln kann. Der regelmäßige Schulbesuch ihrer Kinder ist den meisten Roma-Eltern heute sehr wichtig. In ihrer Kindheit hingegen sah das noch ganz anders aus. Genauso ist es auch auf schulischer Seite. Lange Zeit interessierte es fast niemanden, ob Roma-Kinder in die Schule kommen oder nicht. Heute werden große Anstrengungen unternommen, die Kinder in den Schulen zu integrieren.

Dennoch darf mit Blick auf die Vergangenheit nicht übersehen werden, dass es sich bei den Roma um eine ganz speziell bildungsfern gemachte Gruppe handelt. Die weiteren Schritte im Integrationsprozess werden beiden Seiten mit Sicherheit noch viele Lernprozesse und eine Menge Geduld abverlangen.



24.10.11 Hamburg
KATOLA - SULE

Wortverwandte helfen
an → an

Traum → träumen

bauen → Gebäub

laufen → sie läuft

„Hier verstehe ich schon besser,
weißt du?!“

„Hier können wir lachen.“

Über Schule und Deutsch lernen

Warum kommt ihr hier in den Unterricht?

R: Wir sind verliebt in die Frauen hier. (alle lachen)

Wie lange kommt ihr schon hierher?

R: Ich ein und halb Jahre.

O: Ich mehr als drei Jahre.

M: Ich sechs Monate, halbes Jahr.

N: Ich halbes Jahr.

I: Ich von Juli.

Warum geht ihr nicht in eine andere Schule?

N: Wir kennen keine andere Schule.

R: Ich hab gesagt, wir sind verliebt in euch.

Ja, aber wenn ich euch eine andere Schule zeige?

Alle: Neeeeein.

R: Hier können wir lachen. Die andere Schule ist zu weit.

Das stimmt nicht. Ich kann euch eine zeigen, die auch nicht weit ist.

O: Aber da gehen verschiedene Leute, mit Jungs.

Nee, es gibt Schulen nur für Frauen.

M: Aber wir sind hier daran gewöhnt.

Könnt ihr sagen, was euch hier Spaß bringt?

N: Schreiben und so....

Du warst vorher in einer anderen Schule. Warum hast du aufgehört?

I: Es war schwieriger. Die haben was total anderes gemacht.

Du hattest das Gefühl, dass du im Unterricht nicht mitkommst?

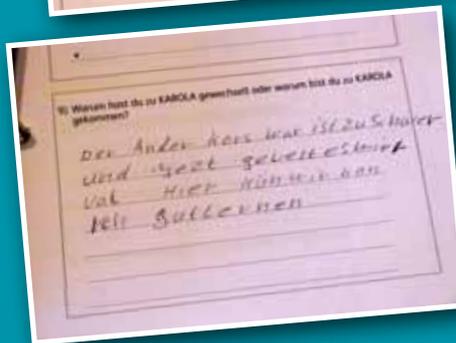
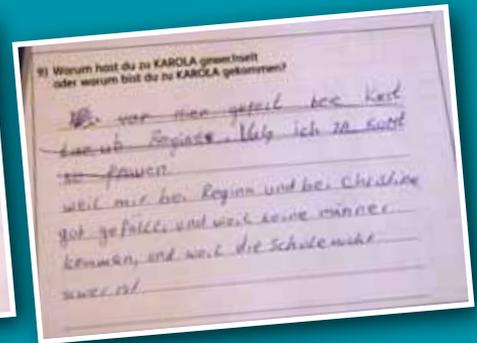
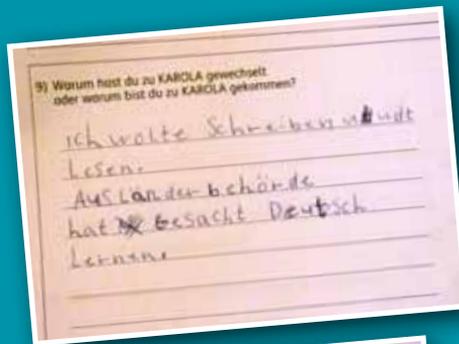
I: Ja, die sind alle weiter von mir gekommen. Ich war lange Zeit schon da angemeldet, aber ich konnte nicht mit. Ich war nicht mal zwei Wochen da.

Und die Leute, waren die nett?

I: Ja, die waren nett. Aber ich konnte nicht mit. Und das war auch weit. Hier sind wir langsamer. Hier verstehe ich schon besser, weißt du?! Da haben die dir das Buch gegeben und du musst dir überlegen, was du machst. Ob du das kannst oder nicht. Das konnte ich nicht.

Hast du das Gefühl, dass du etwas gelernt hast, seitdem du hier bist?

I: Ja!



Bildungsarbeit braucht Beziehungsarbeit

Es ist bei der Bildungsarbeit mit Roma-Frauen davon auszugehen, dass man es mit Frauen zu tun hat, die Traumatisierungen erlitten haben, sei es durch Kriegserlebnisse im ehemaligen Jugoslawien, sei es durch ermordete Großeltern in Konzentrationslagern während des NS-Regimes oder sei es durch das Erlebnis eines lebensbedrohenden Angriffs von Neonnazis in einem Asylbewerberheim in Wismar.

Es liegt auf der Hand, dass es einer über Jahre andauernden Beziehungsarbeit bedarf, um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und um sich mit Respekt begegnen zu können. Die Abgrenzung der Roma, die sie deutlich gegenüber der Mehrheitsbevölkerung ziehen, muss vor diesem Hintergrund gesehen und verstanden werden. Das kann im konkreten Fall heißen, dass man auch in Beratungssituationen nie „alles“ erfahren wird, mit manchmal offensichtlich seltsamen Ausreden leben muss oder aber zum gegebenen Zeitpunkt Informationen „häppchenweise“ weitergegeben bekommt.



**„Vorher war ich jugoslawisch,
jetzt bin ich mazedonisch.“**

„Jetzt habe ich gelernt hier mehr.“

Fatime: „Ich will“

Wie alt bist du?

57 Jahre.

Du kommst hier zum Unterricht?

Ja! Mathe, lesen, schreiben, lernen.

Wo bist du aufgewachsen?

Mazedonien, Stip. Da bin ich nur bisschen zur Schule, bis dritte oder vierte Klasse. Aber jetzt habe ich gelernt hier mehr.

Und hast du hier viel gelernt?

Ja, jetzt besser verstehen, früher nicht verstanden deutsch. Vorher habe ich nix verstanden, jetzt nicht alles, aber bisschen. Bisschen verstanden, bisschen lesen, bisschen rechnen. Ich will! Ich will meine Schule ne?! Hier sprechen, Spaß. Ich immer zuhause. Zuhause immer Wäsche, kochen, Wäsche.

Und deine Kinder, hast du die immer zur Schule geschickt?

Jaaa. Ich habe sie zur Schule geschickt. Ich habe sie immer morgens hingebacht und dann wieder zurück. Ich bleib zuhause. Sauber machen, bisschen kochen, wieder zurück meine Kinder.

Wie viele Sprachen kannst du sprechen?

Drei. Türkisch, Mazedonisch und Romanes. Mit Deutsch vier.

Türkisch kann ich wegen mein Mama. Mein Papa ist Roma, Muslim. Vorher war ich jugoslawisch, jetzt bin ich mazedonisch. Mein Papa, mein Mama können türkisch.



„Alle unsere Kinder reden beide Sprachen.“



„Die reden jetzt mehr deutsch zu Hause, aber ich rede romanes.“

Romanes sprechen

Sprichst du mit deinen Kindern auf Romanes?

R: Ja, aber nur zu Hause. OK, die reden jetzt mehr deutsch zu Hause, aber ich rede romanes. Seit sie zur Schule gehen und im Kindergarten, sie reden beide Sprachen. Deutsch und zigeunisch.

O: Alle unsere Kinder reden beide Sprachen. Aber wir machen Fehler, dass sie nicht serbisch lernen. Das ist blöd, wenn wir kein serbisch können. In Serbien im Einkaufsladen wird nicht zigeunisch gesprochen, sondern serbisch. Und dann ist es blöd, wenn man nix versteht.

M: Ich habe mich blamiert. Wir waren Mädchen und Frauen spazieren. Dann waren wir im Laden. Die eine verlangte Börek mit Fleisch. Die andere mit Käse und ich habe was gehört, aber weiß nicht, wie man das sagt. Ich war mir nicht sicher. Sie hatte gesagt mit Käse, aber Käse bei uns ist gleich wie Essig. Und ich habe gesagt, ich möchte auch, aber mit Essig. Hat mich angesehen und hat gelacht und sagte: „So was haben wir nicht.“ Und ich habe gesagt: „Wie habt ihr nicht?“ Die anderen haben es auch mitgeklagt und ich zeigte auf die Börek mit Käse. Dann haben die sich alle totgelacht.

Also meint ihr, ihr solltet den Kindern serbisch beibringen?

O: Ja, wir müssen!



Romanes (oder Romani)

Romanes (oder Romani) ist die international übliche Sprachbezeichnung für die „Roma-Sprache“. Romanes ist abgeleitet aus der Selbstbezeichnung Rom für „Mann“ und Romni für „Frau“.

Die Sprache ist verwandt mit Sanskrit, hat also ihre Wurzeln im indischen Sprachraum. Zu romanischen Sprachen oder Rumänisch besteht demnach kein Zusammenhang.



**„Kindergärtnerin.
Ich Friseurin. Anwältin!“**

„Anwältin! Um meine Rechte zu wissen.“

Berufswunsch und Duschkopf

Was willst du als Beruf machen? Was wäre dein Traum? Nicht denken, es geht nicht...

R: Kindergärtnerin.

O: ... ich auch.

M: Ich Friseurin.

N: Anwältin! Um meine Rechte zu wissen und andere Frauen zu verteidigen.

I: Regina, weißt du, von meiner Dusche ist kaputt. Ich will diesen Mann rufen.... Hausmeister.

Was ist denn kaputt?

I: Weißt du, das Plastik ist kaputt.

Vielleicht die Dichtung? Du kannst das austauschen. Du musst ein neues Gummi kaufen.

I: Nein, du verstehst das nicht. Da kommt da so Wasser raus.

Du kannst auch einfach einen neuen Duschkopf kaufen.

I: Wie?! Kannst du nicht bei diesem Hausmeister anrufen?

Darum musst du dich selbst kümmern. Du gehst zum Baumarkt und kaufst dir einen neuen Duschkopf. Die Billigsten kosten 10 Euro.

I: Regina, das ist mir zu schwierig. Ich weiß nicht wie!

Kann sich dein Mann nicht darum kümmern?!

I: Nein, der weiß auch nicht.... Kannst du nicht bei diesem Hausmeister anrufen?

Wir besprechen das nachher.



„Jahrelang im Schlachthof gearbeitet.“

Olga (Mamije) 2003

Ich bin mit 18 Jahren in Jugoslawien von einem deutschen Mann als Arbeitskraft angeworben worden. Ca. 2 Jahre in Hof gelebt. Dann nach Hamburg gekommen, insgesamt 20 Frauen. Jahrelang im Schlachthof gearbeitet. Jetzt bin ich an Asthma erkrankt.

Zuerst bin ich nach Deutschland gegangen. Dann mein Mann. Wir haben immer im Keller gewohnt. Alles war dunkel und nass und kalt. Immer gearbeitet, jeden Tag 12 Stunden. Um 5 Uhr angefangen. Wurst habe ich gemacht. Jelena hat auch da gearbeitet. Aber bei Gedärme. Ich habe Wurst gemacht. Alle Wurst. Aber haben sie mir nicht geschenkt für Familie. Musste ich kaufen. Immer viel Arbeit, hat gestunken. Und jetzt bin ich krank. Auch meine Füße sind ganz dick. So viel im Schlachthof gearbeitet. Erinnerungen habe ich mitgenommen aus Negotin, Fotos und Blumen aus Plastik.

Alles war schön hier im Karoviertel. Alles war sauber. Die Leute waren freundlich. Wenn ich nicht wusste, wo ich hingehen musste, dann hat mich jemand an die Hand genommen und es mir gezeigt. Ich habe nicht lesen und nicht schreiben gelernt. Andere haben mir geholfen, wenn ich zum Arzt musste. Jetzt ist meine Schwester gestorben. Ich fahre am Montag nach Negotin mit Bus. Alleine. Mein Mann ist gestorben mit 47 Jahren. Mein Sohn ist tot. Was willst Du machen?! Danke für die Fotos.

„Alles war schön hier im Karoviertel. Alles war sauber. Die Leute waren freundlich.“



„Eine Reise durch die ganze Welt.“

Geld

Wenn du ganz viel Geld hättest, was würdest du machen??

R: Ich?! Fett absaugen! Dann Gesichtsoperation machen.

Wie willst du aussehen?

R: Nein, ich mach Spaß! Aber Fett absaugen schon

O: Ein Haus hier in Deutschland, Führerschein, ein schönes Auto, eine Reise durch die ganze Welt. Das würde ich machen.



„Stell Dir vor,
das wären alles 500 Euro Scheine!“

„Man muss sich auch an die Eltern gewöhnen, wenn man hierher zurückkommt.“

Erinnerungen über das Leben mit den Großeltern

Weißt du, welchen Beruf dein Opa hatte?

R: Ich kenne mein Opa nicht!

Habt ihr nicht zusammengelebt?

R: Nein, ich habe kein Kontakt.

O: Mein Opa war Koran-Lehrer. Er hat zu Hause unterrichtet. Immer. Er ist 104 Jahre alt geworden. Das war mein Papa-Opa. Ich bin groß. Heiraten. Immer mein Opa war da. Mein Mama-Opa kenne ich auch. Von mein Mama bisschen gesehen, aber 100 Jahre auch.

R: Ich kenne beide nicht.

M: Doch, du hast was von dein Opa geerbt: Hartz IV (sie lacht).

Welchen Beruf hat dein Vater?

R: Maler.

O: Mein Pappas Beruf Musikant. Viel, viel arbeitet. Immer Trompete gespielt. Immer zusammen mit fünf bis sechs Leute. Viele Jahre auf Hochzeiten. Und zusammen mit Kinder und Frauen hat er gearbeitet bei der Tabakernte. Alle zusammen in die Felder. Plus als Musikant. Und bei Firma Patagonia, Bau Firma. Er war Maurer. Hat Häuser gebaut.

Hast du Musik gelernt von deinem Vater?

O: Ne, aber mein Sohn ist Tänzer.

M: Ich kenne mein Opa. Er war in Serbien. Er hat mich und meine Schwester groß gezogen bis ich sieben Jahre alt war. Er hat auf uns aufgepasst. Mein Vater war hier in Hamburg, aber wir waren in Serbien. Meine Mutter und mein Vater haben viel gearbeitet. Mit sechs Monaten hat meine Mutter mich zu meiner Oma nach Serbien gebracht.

Deine Eltern haben hier gearbeitet?

M: Ja, im Schlachthof.

Erinnerst du dich an die Zeit?

M: Bisschen, aber nicht so ganz. Mein Opa war Alkoholiker. Das war schlimm. Er war auch krank, er konnte nicht sehen.

Hat deine Oma gearbeitet?

M: Nein.

Wovon habt ihr gelebt?

M: Mein Mutter hat uns finanziert. Sie hat immer was geschickt für uns. Und meine Großeltern hatten Hühner, hatten Pferde, Schweine. Ein Bauernhof.

War deine Schwester älter?

M: Ja, sie war acht, als wir zurück nach Deutschland gekommen sind. Ich war sieben.

Erinnerst du dich daran, wie es war, als du zurückgekommen bist?

M: Ja, das war schlimm. Ich bin sofort in die Schule gekommen. ▶





„Mein Papas Beruf
Musikant.“

**„Meine Oma weiß alles und
meine Mutter wusste nix von uns.“**



◀ Warst du in Serbien in der Schule?

M: Ne, überhaupt nicht. Wir waren auch nicht in der Vorschule. Wir haben kein Wort deutsch gesprochen. Wir konnten gar nichts. Meine Schwester war in der zweiten Klasse und ich in der ersten. Das war so kompliziert. Die Kinder, die Lehrer, keiner hat uns verstanden. Und die haben gesagt: „Wo wart ihr so lange?“ Und wir haben nichts verstanden.

Das war schwierig für uns. Wir haben rumänisch geredet. Das war nicht serbisch. Wir haben eine andere Sprache geredet. Nach ein Jahr haben wir alles vergessen, auch serbisch und rumänisch. Dann konnten wir nur zigeunisch und halb deutsch. Das war schlimm.

Bist du in die normale Schule gegangen oder hast du eine Förderschule besucht?

M: Ne, ich bin dann in die Förderschule gekommen.

Sprichst du denn jetzt noch rumänisch?

M: Ne, wenn ich es höre, verstehe ich es ein bisschen. Aber mein Opa und mein Oma haben mit uns geredet. Wenn wir heimlich was sagen wollen, dann reden wir rumänisch. Wir haben immer was verstanden. Immer.

M: Und man muss sich auch an die Eltern gewöhnen, wenn man hierher zurückkommt.

Ja, wir haben noch immer nicht diese Liebe zu den Eltern. Ich habe mein Oma mehr geliebt als mein Mutter, weil sie alles weiß. Wo ich mein ersten Zahn bekommen habe, wo ich Fieber hatte, wo ich gelaufen bin zum ersten mal. Meine Oma weiß alles und mein Mutter wusste nix von uns.

Habt ihr auch was Schönes mit eurer Mutter erlebt?

M: Klar. Aber ich habe für meine Oma sehr, sehr viel geweint, wo sie gestorben ist. Damals hatte ich mein Sohn gehabt und wir konnten nicht weg zu ihrer Beerdigung. Es ist schlimm, wenn du für die Oma Liebe hast und sie stirbt. Sie war immer für mich da. Die war wirklich für mich da und wir waren zusammen 14 Enkelkinder. Was mein Opa gekauft hat, hat er für alle gekauft. Zum Beispiel, hat er ein Fußball, hat er nicht ein Fußball gekauft, er hat 14 gekauft! Dass wir nicht weinen. Er war so ein Typ.

Wo waren denn die Eltern von den 14 Enkelkindern?

M: Die Eltern waren nicht da. Mein einer Onkel in Berlin, die anderen in Österreich, meine Eltern in Hamburg. Eine Tante war mit uns. Sie hat auch auf uns aufgepasst. Die Eltern haben alle gearbeitet. Und wir hatten nur zwei Zimmer. In diese zwei Zimmer haben wir gebadet, haben wir gegessen, geschlafen, alles. In diese zwei Zimmer. Und niemand hat gesagt: Nein, darfst du nicht oder machst du nicht oder mach kein Quatsch. Gab es nicht! Die Kinder waren alle ruhig. Wenn wir essen, essen wir. Wenn nicht, dann nicht. Wenn wir spielen, spielen wir. Das war bei uns so. Mein Opa hat uns so erzogen.

Als ihr mit sieben Jahren weggegangen seid, sind die anderen da noch geblieben?

M: Ne, die waren vorher weg.

Hast du noch Kontakt zu den anderen?

M: Nicht so ganz. Ich war die Kleinste. Ich hatte zwei Cousins, sonst waren alle Mädchen. Und ich war immer hinter diesen Jungs und die wollten das aber nicht. Die haben mich immer geschlagen. Mein Bruder hat mich mit mein Cousin aufgehängt: „Hier bleibst du! Du kommst nicht mehr hinter uns.“



A close-up portrait of a woman with dark hair pulled back, featuring a large black fabric bow. She has a small nose ring and is looking slightly to the left with a neutral expression. The background is a blurred green wall of ivy.

**„Mit 14 Jahre habe ich mein
Mann kennengelernt.
Er machte Urlaub. Kennengelernt,
Hochzeit gemacht, hierher gebracht.“**

„Wer hat kein Glück, der hat nie Glück.“

Gordana erzählt

Was war dein Opa von Beruf?

Kellner in Jugoslawien, in Serbien. Er hat eine Kneipe selber gemacht vor 50 Jahre. Von meiner Mama Papa in Bor, wo bin ich geboren. Von mein Vater Papa war in ein kleines Dorf. Hatte Pferd gehabt. Bauer war er. Ist früher gestorben. Mit 38 Jahre gestorben mein Opa.

Hat deine Mutter das Restaurant übernommen?

Nein, meine Mama hat uns verlassen. Ich war zwei Monate alt, als meine Mama uns verlassen hat. Ich habe noch eine Schwester, sie ist älter. Sie ist in Österreich verheiratet. Mein Papa hat eine andere Frau genommen. Ich habe gar nix von meiner Mama. Ich habe kein Gefühl, keine Liebe von meiner Mama gehabt.

Meine Stiefmutter hat auf mich fünf Jahre aufgepasst. Mein Opa gestorben, dann hat mein Papa mich an seine Tante gegeben. Die hatte keine Kinder gehabt. Da haben sie mich gegeben. Er konnte nicht mit vier Kinder. Ich war in ein Dorf. Da, wo war mein Opa. Da habe ich groß gewachsen. Mit 14 Jahre habe ich mein Mann kennengelernt. Er machte Urlaub. Kennengelernt, Hochzeit gemacht, hierher gebracht. Nach drei Monate war ich schwanger mit meiner erste Tochter. Mit 15 war ich Mama.

Das war ,73. Meine Tochter ist ,74 geboren. Seitdem bin ich hier in Deutschland und seitdem ist immer Unglück. Mein Sohn hat geheiratet. Hat Dejan gekriegt. Und Dejan ist auch ohne Mama geblieben mit 6 Monate. Der war immer mit mir, denn er hatte kein Liebe von Mama, kein Liebe von Papa, nur von Oma. Und ich war nicht bei Oma, ich war bei Tante von Vater groß geworden.

Und ich habe Dejan so viel Mühe gegeben. Er war sehr krank und ich wollte nicht, dass er merkt, dass er keine Liebe hat. Ich habe ihm alles gegeben. Meine Geschichte ist ganz schlimm. Als Baby ohne Mama, ohne Eltern. Bis jetzt bin ich unglücklich. Wer hat kein Glück, der hat nie Glück. Nie. Immer Pech.

Aber mit deinem Mann warst du glücklich?

Eine Zeit war ich glücklich. Seit Dejan war geboren und noch ein Jahr waren wir glücklich. Dann wollte er Dejan in Heim geben. Ich wollte das nicht. Das Baby, er war zwei Jahre alt. Und er wollte immer Dejan in Heim geben. Und ich habe gesagt: „Er bleibt, so wie ich, hier!“. Mein Mann wollte Dejan nicht und hat mich verlassen. Hat andere Frau genommen. Hat bei mir in die Wohnung mit der Frau gewohnt. Und er hat mich soviel geschlagen. Ich habe mit ihm nur gewohnt wegen meinem anderen Enkel. Er war sehr klein, mein Sohn war in Knast. Mein Enkel war zwei Monate alt. Ich wollte ihn nicht verlassen und Dejan ohne Mama, Papa weg, im Knast. Was soll ich mit dem Kind? Und ich habe gehalten.

Und dann, mein Mann war krank. Und hat sieben Jahre mit mir Probleme gemacht. Und wenn er war krank, ist Frau von ihm weg und ich habe auf ihm aufgepasst. Schwerbehindert. Fünf Jahre hab ich aufgepasst. Er war 120 Kilo dick. Die Niere war kaputt. Er konnte nicht mehr selber sich bewegen. Hat Dialyse gemacht. Zucker. Im Bad mit eine Hand habe ich gehalten, dass er nicht rutscht. Mit der andere Hand dusche ich ihm. Dreimal wöchentlich er war in Dialyse, dass er nicht stinkt. Habe ich mehr auf ihm aufgepasst als auf Dejan. Fünf Jahre. Nach fünf Jahre ist er gestorben. Katastrophe war mit mir.

Und er ist mit seiner neuen Frau bei dir eingezogen?

Ja, in meine Wohnung hier in die Marktstraße.

Warum darf er das überhaupt?

Er war Chef. Er hat mich geschlagen. Ich war im Frauenhaus. Zwei Uhr nachts, ganz im Blut, mit Dejan. Habe ich Dejan vom Bett und hier runter zur Polizei und dann im Frauenhaus. Zwei Tage und dann bei Schwiegermutter. Sein Schwiegervater ist mein Cousin. Nach eine Woche wieder hat er mich geschlagen. Dann konnte ich mit Dejan nicht raus. Dejan ist da geblieben. Ich in Blut. Schrecklich.

Dein Mann ist tot. Was ist mit der Frau von ihm?

Sie ist, seit er krank war, in Rumänien.

Mein Leben ist ganz, ganz hart...





**„Wegen den Männern.
Die sind eifersüchtig auf die Frauen.“**

„Ich sag gleich, ich bin die Älteste und ich hab Erfahrung.“

Über die Eifersucht und keine Fotos

Warum wollt ihr keine Fotos machen?

R: Wegen den Männern. Die sind eifersüchtig auf die Frauen.

O: Darf man nicht. Mit den Frauen hier zusammen sein, ja, aber wenn Beispiel hier feiern und paar Männer... nein!

M: Ich sag gleich, ich bin die Älteste und ich hab Erfahrung. Du musst immer vorher fragen. Zum Beispiel, du bringst Foto zu Hause und da ist ein Mann drauf. Dann fragt dein Mann dich: „Warum hast du das Bild gemacht? Warum hast du es nach Hause gebracht? Was ist das? Welcher Mann ist das?“

N: Sie wollen nicht, weil viele Leute kommen zu KAROLA und viele Leute sehen uns und lästern, weißt du?

I: Wir können Bilder machen, aber nicht nach Hause bringen, dass unsere Männer das gucken. Aber hier kann sie Bilder machen. Fotos in ein Buch kann man. Aber zu Hause, nein!

Erinnert ihr euch daran, als wir das Thema „Abstrakte Substantive“ im Kurs hatten? Die Bezeichnungen für Gefühle gehören zum Beispiel dazu. Ihr solltet in eurem Arbeitsbuch Gefühle wie die Liebe, das Vertrauen, der Stress oder die Eifersucht in positive oder eher negative Gefühle einteilen. Fast alle von euch haben die Eifersucht auf die positive Seite geschrieben. Wir haben uns dann darüber unterhalten, wie ihr das empfindet. Ihr habt gesagt: „Weil es was Schönes ist. Weil das zeigt die Liebe von dem Mann.“



Einige dieser Hauptwörter
(abstrakte Nomen)
sind Bezeichnungen für Gefühle.

Lesen Sie bitte die Beispiele.

die Freude der Stress das Glück
das Vertrauen die Liebe
die Panik die Eifersucht das Misstrauen

Schreiben Sie bitte die Hauptwörter in die passende Spalte.

positive Gefühle negative Gefühle



**„Das Kind von meinem Sohn.
Das erste Enkelkind war Dejan.
Dejan ist mit 17 gestorben.
So ein schöner Junge!“**



„Ich durfte alles! Nur die letzte zehn Jahre war er bisschen komisch.“

Godanas Geschichte

Mein Mann war nicht eifersüchtig. Ich habe gearbeitet, erstmal in Eppendorfer Krankenhaus und Psychiatrie, fünf Jahre. Dann Vier-Jahreszeiten-Hotel gearbeitet, drei Jahre. Dann zwei Jahre bei Salzbrenner, zwei Jahre bei Bandhof, hier die Schlachtereier und dann drei Jahre in Harburg gearbeitet und drei Jahre in Hamburg-West. Ich habe 21 Jahre gearbeitet.

Dann, wenn hat Mama Dejan verlassen, habe ich Hamburg-West gearbeitet. Und fünf Minuten von die Arbeit war das Krankenhaus. Ich wollte nicht Pause machen. Ich ging ins Krankenhaus. Und dann kam ich zu Dejan. Und ich habe so viel geweint, weil er hatte Gehirnentzündung und die Mama hat ihm verlassen. Sechs Monate alt. Es war so schlimm und da bin ich umgekippt in der Firma und sie haben mich im Krankenhaus gebracht. In der Psychiatrie. Drei Monate war ich da. Ich habe gar nix mehr gewusst. Nach drei Monate habe ich wieder kennengelernt mein Kinder, meine Familie...

Konntest du niemanden mehr erkennen?

Nach drei Monate war alles wieder in Ordnung. Dann kam ich in Altona ins Krankenhaus. Da habe ich ein Zimmer zusammen mit Dejan gehabt. Sie haben mich gefragt: „Was war so schlimm?“ Und ich habe gesagt: „Wegen dem Kind.“ Und ich habe nicht gewusst, dass ich Rente kriege. 18 Monate war ich immer krank. Krankgeschrieben und AOK und die Vertrauensarzt haben mir die Papiere gemacht für die Rente. Ich habe nix gewusst, immer krankgeschrieben.

Mein Mann kommt zu mir ins Krankenhaus und sagt, ich muss zum Gutachter. Ich hatte nicht so wenige Haare gehabt wie jetzt. Ich hatte so ein Kopf früher mit Haare. Und ich kam zu die Ärztin für die Rente, nur fünf Minuten mit mir gesprochen, hat sie mich gefragt, wie viel Kinder habe ich. Ich habe drei Kinder und acht Enkelkinder. Vier hat die eine Tochter, drei die andere und dann noch das Kind von meinem Sohn. Und das Neunte ist gestorben. Das war Dejan. Das erste Enkelkind war Dejan. Dejan ist mit 17 gestorben. So ein schöner Junge!

Und sie hat mir gesagt: „Frau Asanovic, geh nach Hause und du kriegst ein Brief von mir.“ Und ich habe angefangen zu weinen. Nach sechs Wochen habe ich ein Brief bekommen, dass ich habe Rente. Erstmal für ein Jahr. Nach ein Jahr hat sie mich wieder kontrolliert. War November, 22. November. Ich hatte Mantel und Hausschuhe an. Es war soo ein Schnee und ich habe nicht gewusst, dass ich habe Hausschuhe. Ich hatte ein Kopftuch und ich kam rein.



Mein Mann war draußen. Nur ich alleine und sie fragt mich, warum bin ich so. Wie war mein Leben. Warum bin ich so mit den Nerven reingegangen. Und ich habe ihr erzählt. Erzählt und auf einmal das Kopftuch ist runter gefallen. Und die Frau hat sich gewundert. Weil vor ein Jahr war ich bei der Ärztin, und jetzt, die Haare sind alle weg.

Sie sagt: „Frau Asanovic, wo sind deine Haare?“ Ich sag: „Auf mein Kopf.“ Ich hatte es nicht so gemerkt. „Mein Gott, Frau Asanovic“, sagte sie, „du hast die ganze Haare verloren!“ „Nein, ich habe mein Haare! Guck mal!“ „Frau Asanovic, was hast du in die Füße?“ Und ich war sicher, dass ich habe Stiefel, aber ich habe Hausschuhe! Sie spricht mit mir und sagt: „Frau Asanovic, was hast du angezogen?“ „Stiefel!“ Drittes mal: „Was hast du angezogen?“ „Mantel und Stiefel!“ „Guck mal!“, sagt sie, und ich sah meine Hausschuhe. Sie hat gesagt: „Geh mal nach Hause und weiter zum Neurologen, nicht Psychiatrie.“ Dann war ich 2 Jahre bei Psychologen. Bis ich bisschen besser.

Mein Mann war nicht eifersüchtig. Er hat gearbeitet, hat Geld verdient. Er war 39, ich war 38.

Was durftest du, was andere nicht durften?

Ich durfte alles. Ich durfte schminken. Viele Zigeuner darf man nicht schminken, darf man nicht kurz anziehen, darf man nicht Hose anziehen.

Du konntest dich anziehen wie du möchtest?

Ja!

Du durftest arbeiten gehen. Du sagst, andere wollen nicht, dass ihre Frauen arbeiten.

Ja, bei vielen dürfen nicht die Frauen arbeiten. Ich habe gearbeitet. Er hat mich nicht gefragt: „Warum? Was?“ Weihnachtsfeier mit der Firma war ich auch dabei. Viele dürfen nicht bei der Weihnachtsfeier im Restaurant gehen. Ich durfte alles! Nur die letzte zehn Jahre war er bisschen komisch, aber sonst nicht.

Und meine kleine Tochter hat auch nicht schlechtes Leben. Sie darf alles.

Sie macht mit Computer, hat Freunde-Männer auf Facebook, macht alles. Sie anzieht was sie will, sie geht wo sie will. Ihr Mann ist nicht eifersüchtig. Sie sagt: „Wenn dir passt nicht, mach die Tür auf und geh mal weg. Das ist meine Wohnung, meine Kinder, mein Einkunft.“ ▶



Und er darf nicht mit ihr zweimal sprechen. Sie ist so. Sie macht alles auf Deutsch. Sie geht wo sie will, sie kommt wann sie will. Sie geht auf der Hochzeit, sie trinkt, sie tanzt mit die Männern, sie macht was sie will. Sie ist die Chef.

Von mir war sie so frei. Auch von Papa. Er hat ihr so viel gegeben frei. Urlaub überall. Er macht nicht wie andere Zigeuner: „Du bist Mädchen. Du darfst nicht hier.“ So hat sie gelernt, frei zu sein. Sie ist mit 14 Mama geworden. Jetzt der älteste Sohn ist zehn, sie hat jetzt vier Kinder. Sie wollte mit 13 heiraten. Sie wollte weg von Dejan. Er hat immer viel nachts geweint. Und ich mache sie wach, dass sie aufpasst auf Dejan. Dass wir ein bisschen schlafen. Sie hat fünf Jahre aufgepasst auf ihm. Auf einmal hat sie gesagt: „Ich will weg! Von dir, von Dejan. Ich kann nicht schlafen, ich kann nicht raus gehen. Nur Dejan.“ Wenn sie mit den Freundinnen rausgehen wollte, haben wir gesagt: „Nimmst du Dejan mit spazieren.“

Meine andere Tochter war nicht so. Sie hat viel aufgepasst auf Dejan. Sie war immer mit Dejan. Sie hat mit 22 geheiratet. Tut mir sehr weh für sie. Sie ist jetzt 37, sie hat nichts von ihre Leben. Und jetzt hat sie der Mann verlassen und sie hat drei Kinder. Und alleine. Sie hat soviel geweint. Sie liebt den Mann so viel. Sie wollte überhaupt nicht mehr heiraten, sie wollte Dejan für sich haben. Eine Wohnung haben und immer auf Dejan aufpassen. Als meine Tochter nachher ihren großen Sohn bekommen hat, haben wir auch so viel gekauft für ihm. So viel, alles, aber trotzdem war Dejan der Erste.

Vorgestern waren wir am Grab und dann haben wir Blumen, Kerzen mitgebracht. Wir sprechen mit Dejan. Sagen Dejan, wir haben noch ein Baby. Guck mal, das Baby ist gekommen, dich zu besuchen. Und wir weinen.

Mein anderer Enkel hat früher Dejan nicht so geliebt. Aber die letzte zwei Jahre, als er im Heim war, hat er sehr viel geleidet. Und jetzt immer, er sagt: „Oma, du warst Schuld. Du hast Dejan im Heim gegeben. Für alle war Platz im Haus. Nur für Dejan nicht. Mein Bruder wäre nicht gestorben, wenn er war mit uns. Du hast ihm gegeben im Heim und er hat so viel geleidet davon.“

Die Ärztin hat uns gesagt, er hat so viel geleidet. Wenn ich ihm besucht habe im Heim, der hat so viel geweint. Paar mal haben sie mir Verbot gegeben zu kommen. Erstes mal war ich nicht acht Wochen. Haben sie mich nicht gelassen, dass ich ihn besuche. Und dann habe ich ihm zweimal besucht. Und er hat Fieber bekommen von weinen. Dann haben sie gesagt: „Nein, Frau Asanovic, lieber besuchst du ihm nicht für sechs Wochen. Dass er mit uns lernt. Dass er mich vergessen kann.“ Aber er hat mich nicht vergessen.

Wieder sechs Wochen und dann war er zum Sterben. Dann hat uns die Ärztin gerufen und wir waren für halbe Stunde da. Haben ihn angezogen und ich habe ihn umarmt und habe gesagt: „Dein Oma ist mit dir.“ Und ihm liefen die Tränen. So ist er gestorben. Mit den Tränen. Im Zimmer waren nur ich, meine Schwägerin und meine Tochter. In ein kleines Zimmer haben sie uns rein getan, dass wir Abschied nehmen von ihm. Und die Mama, ganze Familie war draußen. Hundert Leute und noch viel mehr waren da. Wir sind eine große Familie. Er stirbt. Alle müssen hin. Er war fünf Tage im Koma. Fünf Tage waren wir Tag und Nacht im Krankenhaus. Haben wir ihm nicht verlassen. Meine Tochter war schwanger. Sie konnte ihn nicht sehen. Sie war draußen. Alle waren draußen. Nur wir drei waren drinnen. Ich vergessen nicht die Tränen. Die letzten Minuten beim Sterben. „Es tut ihm sehr weh, dass er euch verlässt“, sagte die Ärztin.

Ich vergesse ihm nie. Bis ich zu ihm gehe. Ich habe auch Termin gemacht und zahle jedes Monat 20 Euro zum Bestatter, der Dejan genommen hat. Ich will auch da mit Dejan. Ich will nicht nach Jugoslawien. Ich bleibe hier mit Dejan.

Wegen der Beerdigung hast du jetzt die Schulden?

Ja, aber ich musste. Ich wollte nicht, dass er geht so arm. Ich habe ihm das Schönste vom Schönsten gemacht. Sehr schönen Sarg gekauft. Ich wollte nicht vom Sozialamt solche Sachen. Nur für den Anzug habe ich ihm 500 Euro bezahlt. Und der Kranz auf dem Sarg 300 Euro. Der Kranz war so groß wie der Sarg. Ich wollte nicht, dass er merkt, dass er so arm ohne Mama, ohne Papa geht. Es ist jetzt fünf Monate, dass er gestorben ist. Siehst du nicht, ich bin in Schwarz angezogen? Alles in Schwarz. Bis ich bei ihm gehe, vergesse ich ihm nicht.

Ich habe nix für mein Leben. Gar nix. Jetzt will ich ihm ein Grabstein kriegen.

Noch anderen Übergang finden:

Wenn die Eltern sich trennen, wo bleiben die Kinder?

Beim Vater.

Das heißt, die neue Frau muss auf die Kinder ihres Mannes aufpassen?

Ja, und ich habe es nicht gewollt, dass meine andere Schwiegertochter aufpassen muss. Ich weiß es von mir. Ich habe keine Liebe gehabt. Meine Stiefmutter hat mich so viel gequält. Sie hatte die eigene zwei Kinder und sie hat mich bei der Tante von Vater gegeben. In ein kleine Dorf mit eine alte Frau habe ich groß geworden.

Aber jetzt ist es anderes. Deine Tochter hat sich getrennt und ihre Kinder leben weiterhin bei ihr. Es ist also nicht automatisch so?

Das stimmt. Die Mama wollte nicht Dejan nehmen. Dejan war krank und sie wollte ihm nicht haben. Sie war 16. Sie hat noch eine Tochter ohne Vater. Sie war früher verheiratet. Sie hat zwei Kinder ohne Vater. Dejan hatte auch keine Papiere gehabt. Dejan war gar nix. Dejan hat sie hier geboren und dann Mama war weg. Dejan ist geblieben. Er hatte keine Krankenkasse und er war schwer krank. Ich habe das mit Rechtsanwalt mit alles Mögliche auf mich versichert und dann hat Dejan Aufenthaltsgenehmigung über mich gekriegt. Ich habe die Bestätigung vom Jugendamt, von Vormund.

Hat dir jemand dabei geholfen, das alles zu machen?

Ja, Anja hat mich so viel geholfen. Anja war überall mit mir. Sie hat auch ein krankes Kind. Sie hat immer mich auch besucht. Sie war immer mit mir auch beim Jugendamt, Gericht. Sie hat mich nie im Stich gelassen. Sie hat mir meine Rechte gesagt. Jetzt kann ich es auch alleine.

Christine kommt rein.

„Mein Schätzilein, ich habe Jahresstrom bekommen. 550 Euro. Ja, meine Schätzilein. Bis 16. habe ich Termin.“

Christine sagt nichts, guckt Gordana nur an.

„Nachzahlung für Strom. Müssen wir machen. Sie machen den Strom weg.“

Anja Drobek

Ethnologin M.A.

1. Staatsexamen Lehramt

Seit 19 Jahren habe ich mit Romafrauen, -mädchen und ihren Kindern zu tun, als Nachbarin im Karolinen- und Schanzenviertel, als Mitstreitende einer Stadtteilinitiative, Sozialberaterin und Kursleiterin bei KAROLA e.V., im Rahmen meiner Studien an der Uni Hamburg und als Lehrerin und Lernende.

Besonders wertvoll finde ich ihre Gastfreundschaft bei unangemeldeten Besuchen, ihre Kinder- und Familienbezogenheit, die Offenheit und das Vertrauen, die sie mir entgegenbringen, die Spontantät, Flexibilität und Improvisationskünste, auch in schweren Lebenslagen. Und das Leben im Moment. Manchmal verstehe ich einige Großmütter nicht. Sie leben hier in einer norddeutschen Großstadt und sorgen und arbeiten ausschließlich selbstlos für die Familie und denken nicht an sich - viele sind so alt wie ich -, ich weiß, es ist schwierig, wegen der traditionellen Rolle der Frau, die würde ich dann am liebsten manchmal einfach zu einem schönen Ausflug entführen!

INTERVIEW





**„Ich war mit ihm 13 Jahre zusammen.
Habe Kinder bekommen.
Dann habe ich ihn natürlich geliebt.“**

„Ich bin jetzt ein Mann und eine Frau.“

Trennung

Hast du deinen Mann geliebt?

R: Ne!

O: Dein Mann hast du nicht geliebt?

R: Ich kannte mein Mann nicht, als ich ihn genommen habe und hab ihn überhaupt nicht geliebt. Dann habe ich ihn genommen. Wie sollt ich ihn lieben?

Ich war mit ihm 13 Jahre zusammen. Habe Kinder bekommen. Dann habe ich ihn natürlich geliebt. Dann hat er sich verliebt in eine andere. Er hat die Kinder verlassen. Alles. Ihr wisst das alle und jetzt - er war ganz arm, er hatte nicht mal Toilette gehabt - hat er die Nase hoch und hat geheiratet. Und mein Papa ist gestorben. Hat mein Leben versaut, dass ich in Papa seine Augen bohre. Denn was habe ich von mein Leben? Gar nix.

Und darum habe ich gesagt, ich mische mich nicht mehr bei meine Kinder. Wenn meine Kinder sagen: „Ich nehme ein Mann oder eine Frau.“ Ist egal, wenn sie Fehler machen. Ich habe auch Fehler gemacht. Mein Papa hat auch Fehler gemacht. Aber wenigstens bei mein Kindern, will ich kein Fehler machen. Jeder soll heiraten, wen er will.

Mein Leben ist kaputt. Guck mal, ich bin jetzt 37 Jahre alt und bin allein mit meine drei Kinder. Ich habe für mein Vater gut gemacht, aber für mich nicht. Und ich kann nicht mehr heiraten. Ich habe kein Lust mehr. Ich habe Angst, dass ich ein andere Mann heirate, dann muss ich immer denken, dass er auch so machen kann. Erst Kinder machen und später weggehen, sich verlieben in eine andere. Was soll ich machen mit den ganze Kinder? Soll ich ein Heim aufmachen? Ich habe mein Mann vor der Heirat niemals gesehen und geliebt. Ich habe nur gebetet, dass er keine große Nase hat. Ja, ich schwöre es dir.

Wenn du eine Tochter hättest, würdest du jetzt sagen, sie kann auch machen was sie will?

R: Ja, sie kann machen was sie will. Ich will nicht mehr mischen, ich bin kaputt von das. Ich will nicht mit meine Kinder das machen, was mein Papa mit mir gemacht hat. Wenn die Kinder jemanden aussuchen und dann kommen: „Mama ich habe Problem.“ „Ja, aber du hast allein gesucht.“ Aber so: „Mama, guck mal, was du gemacht hast!“ Immer hinter dir. Das macht kaputt. Und wenn es ein Junkie ist?! Du kannst sagen, 100 mal, wenn die Tochter will, dann will sie. Kannst du gar nix machen.

O: 12:30. Los, die Schule ist aus ...

R: Dann sieht sie den Fehler selber. Es ist nicht dein Fehler. Das mein ich. Aber ganz viel Familien denken anders. Wie heißt dieses Wort? Dieses Böse? „Guck mal da. Was machen die denn?“ Diese ältere Leute sind zurückgeblieben in die 60er Jahre. Aber jetzt ist nicht mehr diese Mode, weißt du? Jetzt, unsere Generation, unsere Kinder heiraten nicht so früh.

Alle heiraten jetzt mit 20, mit 18. Jetzt sind die Augen der neue Generation offen. Und unsere Eltern sind zurückgeblieben. Die gehören so in die 50er Jahre. Früher musstest du heiraten, was deine Eltern dir sagen. Egal, ob er arm ist oder 50 Jahre älter. Du musst! Eltern zwingen dich! Aber jetzt nicht mehr, habe ich dir gesagt.

Kannst du erklären, warum es so war?

R: Die hatten den Grund, dass sie dachten, es ist eine gute Familie und da kann meine Tochter schön leben. Aber die Tochter weiß, was sie davon hat. Sie muss arbeiten und die arme Leute bezahlen sie mit Essen.

Du meinst der Grund war, dass die Eltern glaubten, dass es der Tochter da gut geht.

R: Ja, sie dachten, es wird ihr gut gehen. Sie sind reich und eine gute Familie. Aber wenn du da reingehst, bist du eine Schwiegertochter. Dann willst du auch Geld haben, Taschen voll Geld. Dann sagen sie: „Mensch Schwiegertochter, du hast zu essen. Du brauchst kein Geld. Musst du immer mir geben.“ Du musst immer fragen: „Schwiegerpapa, gibst du mir 2 Euro?“ „Warum?“ Sag ich: „Ich kauf mir eine Binde, ich hab meine Tage bekommen.“ Aber das war früher. Die Leute sind zurückgeblieben. 50er Jahre, nicht mal, 60er Jahre.

Ich bin auch aus den 50er Jahren

R: Ja, aber Sie sehen nicht so aus wie 50er. Sie sind richtig intelligente Frauen. Aber unser Eltern sind zurückgeblieben. Und jetzt, wenn du Probleme hast und sagst: „Was soll ich denn machen????“ „Mach was du willst.“ Aber die haben erstmal Scheiße gebaut und jetzt auf einmal: „Mach was du willst.“ Ne! Was soll ich jetzt machen? Soll ich heiraten? Mit 37 Jahren? Ein anderen Mann. Jeder Mann hat Familie, Kinder, hat Enkelkinder. In unser Alter sind alle Omas, Opas. Besser lebe ich allein. Und wer war Schuld? Meine Eltern. Wenn ich es jetzt meine Mutter frag - meine Mutter lebt noch, mein Vater ist tot - meine Mutter sagt: „Ja, was soll ich denn machen?“

Du hast eine ganz schöne Wut im Bauch, oder?

R: Ja, aber wie! Mein Leben ist kaputt. Diesen Fehler mein Eltern, trage ich bei mir bis ich sterbe. Im Himmel mit mir geht dieser Fehler. In mein Herz. Ich bin allein mit drei Kinder. Keiner fragt, ob sie zu essen haben, die Kinder. Ich muss alleine alles machen. Ich bin eine Frau und ein Mann. Ich muss mich Sorgen machen für die Kinder, dass sie in die Schule kein Blödsinn machen. Die sind alle Jungs. Die sind alle Kinder. Was meinst du, in zwei Jahren, ich muss immer hinterher gehen. Kind, nicht rauchen, keine Drogen nehmen. Oh, wo sind die Kinder, vielleicht haben sie was gemacht?! Ich bleib nicht immer jung. Meine Jahre gehen auch.

Aber du bist stark.

R: Ja, für Kind muss ich so stark bleiben. ▶



◀ **Ja, aber du bist stark geworden, weil du so was erlebt hast.**

R: Ich bin stark geblieben und ich weiß, dass ich alleine das schaffen muss.

Ich bin jetzt ein Mann und eine Frau. Das ist schwer. Das kann nicht jeder machen.

Ich und meine Kinder, wir wohnen alleine. Das ist ganz schwer.

Es ist auch selten, dass eine Roma-Frau allein mit ihren Kindern wohnt, oder?

R: Nicht selten, aber nicht so wie ihr. Andere heiraten sofort wieder.

Wenn du von deinem Mann getrennt bist, kümmern sich dann deine Schwiegereltern um ihre Enkel??

R: Ne! Guck mal, sie wissen alles. Aber keiner fragt, ob die Kinder was zum Essen haben oder ob sie krank sind. Keiner. Später, wenn die Kinder heiraten, dann sind die Schwiegereltern die Ersten, die tanzen auf der Hochzeit. Mein Mann ist von mir weg, aber er fragt immer nach den Kindern. Er hat Frau und kommt trotzdem. Er nimmt jede Woche die Kinder.

Ist es gut für euch, dass ihr hier eine ähnliche Situation habt?

R: Ja, wir wissen, dass wir allein sind. Aber wir sind immer zusammen. Passen auf unsere Kinder auf. Wir sind Papa und Mama. Wir sind noch jung, aber mit 50 Jahre kann ich nicht mehr laufen und rauchen. Die Kinder werden groß und mit 18, 19, dann gehen sie zur Disco, dann muss ich zittern. Hat jemand ihn umgebracht? Ich habe noch zwei Kinder zu Hause. Kann ich die zu Hause lassen und den anderen suchen?

Die Schwiegereltern, die kümmern sich nicht. Aber wenn andere kommen, wie Komiker machen sie, damit die Leute sagen: „Guck mal, so tolle Schwiegereltern!“ Wenn du wirklich weinst und dein Herz ist kaputt, dann musst du dein echtes Gesicht zeigen, aber nicht zwei Gesichter. Eine Maske nimmst du weg und die andere bleibt. Wenn ich zu dir komme und wein, dass ich meine Kinder liebe, das mach ich nur so. Das kommt nicht vom Herz. Wenn du wirklich deine Enkelkinder liebst, rufst du an und fragst du.



Ich habe kein Streit mit mein Manns Familie. Ich hab Streit mit mein Mann und er kommt zu mir, aber die Familie redet nicht mit mir. Ich habe gesagt: „Ihr mischt euch nicht ein.“ Er ist mein Mann. Irgendwann kommt er wieder zurück.

Ich finde es toll, dass du stark bist.

R: Ja, wie viel soll ich noch stark bleiben? Was ist, wenn ich 50 bin?

Du hast drei Söhne. Heißt das, wenn sie heiraten, bleiben sie alle bei dir?

R: Nee, jeder hat was anderes. Der eine ist heute 13 aber mit vier hat er gesagt, er geht nach Spanien. Sein Lebenslauf hat er schon geschrieben. Dann bleib ich mit dem Kleinen, dem Fünfjährigen.

Es ist verrückt, wie die Familie ein Stress machen kann und helfen kann, beides.

Ich bin unschuldig, mein Mann hat sich verliebt, ich steh in der Mitte.

O: Ha! Wie im Gericht: unschuldig!

R: Wenn ich mich neu verliebt hätte, das hätte ich niemals gemacht, mein Herz ist Angst. Ich musste immer mit Angst leben, mit ein anderen Mann. So lebe ich allein. Mein Mann hat mich niemals geschlagen, war gut mit den Kinder, er war ein guter Mann. Wir haben zusammen auf die Kinder aufgepasst. Ich hab sauber gemacht, er hat gekocht, wir haben alles zusammen gemacht, zusammen gearbeitet. 13 Jahre habe ich nicht einmal eine Klatsche von ihm bekommen.

Hat er Kinder mit seiner neuen Frau?

R: Keine Kinder. Steine soll er haben. Er hat seine Kinder gelassen und der liebe Gott soll ihm andere Kinder geben?

Mein Sohn, mit sechs Monate hat Fieber gehabt. 40 Fieber. Ich war mit ihm zum Arzt. Ich hatte Angst, dass er Fieberkrampf bekommt oder Lungenentzündung. Dann haben die Kinderärzte gesagt: „Er vermisst jemand.“ Ich habe gesagt: „Den Papa. Von das kommt das. Er bekommt Fieber.“ Mein Mann hat auf ihn aufgepasst, als er Baby war. Er hat immer auf seine Brust geschlafen. Dieses Kind hat geweint, sechs Monate. Dann muss ich ihm lügen, dass der Papa gestorben ist. Wie war mein Herz?! Ich denke, wenn er denkt, er ist gestorben, dann weint er nicht mehr. Ich konnte nicht mehr. Sechs Monate hat er geweint und hatte Fieber.

Mein Mann hat angerufen und gefragt, was macht das Kind und so. Ich hab gesagt: „Das Kind hat Fieber. Kommst du zurück?“ „Ich komme nicht.“ „Oh, ich sage dem Kind, dass du tot bist und dann kommst du hier nicht mehr rein.“ Ich will nicht, dass das Kind krank ist. Er hat gesagt: „Ich komme jeden Tag.“ Er war jeden Tag da. Er war zwei Monate jeden Tag da. Hat mit ihm geredet. Er sagte: „Dein Papa will mit dir sprechen.“ Das Kind sagte: „Du bist nicht mein Papa. Du bist weg, hast andere Frau.“

Die größere Kinder sind noch schlimmer. „Du bist nicht mein Papa. Ich habe immer für dich geweint und du bist nicht gekommen.“ Mein Herz kann nicht mehr lachen, weißt du. Wenn ich mein Kinder sehe, wie die leiden, ist nicht gut. Trennung ist immer schwierig.

Aber du kannst deinem Kind doch nicht sagen, dass sein Vater gestorben ist?!

O: Sie hat auch für ihren Mann, für ihre Gerechtigkeit geweint.

R: Ich musste was lügen, dass ein bisschen von sein Schmerz weggeht. Und er weiß nicht, was gestorben ist. Er ist noch ein Kind. Aber jetzt hat er Kontakt und es ist besser, und



wenn der Papa ihm anruft, sagt er: „Ich will nicht mehr mit dir sprechen. Ich habe immer für dich geweint.“ Und er hat es noch immer im Kopf. Guck mal, er weiß, dass er geweint hat. Jetzt ist er fünf. Kinder merken das. Er hatte nur meine Liebe. Er hat ihm ein bisschen vergessen. Er ist weg, zwei bis drei Jahre. Jetzt lebe ich alleine und mein Leben ist jetzt viel besser alleine als mit ihm.

Wenn er jetzt zurückkommt, er ist ein andere Mensch. Ich weiß nicht, wie soll ich mit ihm reden. Wie sollst du anfangen?

Wenn er irgendwann zurückkommt, werde ich sagen: „Warte mal, ich muss denken.“

Aber viel denken! Wo warst du, wenn die Kinder Fieber hatten, wenn die Kinder haben geweint? Du warst nicht da! Und jetzt auf einmal bist du ein Papa? Warst du in Koma? Drei bis vier Jahre und dann bist du wach?“

Ich habe gar nix. Genügt. Das ist ein ganze Roman.

Wäre eine Trennung auch in der Generation deiner Mutter möglich?

R: Meine Mutter, nein. Du hast ein Mann geheiratet, dann musst du bleiben mit diesen Mann. Wenn eine Frau bei uns sich verliebt, das ist ganz schlimm bei uns. Wenn ich bei einen Mann lebe, egal ob er hässlich ist, wenn er ein Auge hier hätte, egal, wenn er behindert ist, liebe ich ihm weiter.

Kann man als Frau sagen: „Du hast dich verändert, ich habe mich verändert. Lass uns auseinander gehen.“ Geht das?

M: Wenn die Frauen Fehler machen, dann haben sie alles verloren. Das ist Blamierung für alle Frauen. Wir beten immer zur Gott: Besser machen unser Männer Fehler, als wir. Weil wir, wenn wir unsere Kinder verlassen, haben wir alles verloren. Wir sind Frauen und müssen treu sein.



„Ich bin gekommen vom Krieg und hier habe ich auch bekommen Krieg.“

Über die Flucht aus Jugoslawien und die Naziangriffe in Wismar

Wann bist du nach Deutschland gekommen?

Ich weiß 100 Prozent, wann habe ich gemeldet hier. Ich war 31. Mai 1991 aus Jugoslawien weg, war Krieg und dann 2. Juni bin ich hier und dann so und so, eine Woche und dann 11. Juni 91 habe ich gemeldet mit meine Kinder.

Wie alt waren deine Kinder?

Die Ältere war 15, mein Tochter hat 11, mein Sohn hat 8, von mein Mann die erste Tochter hat auch gekommen mit mir hier. Hat 13 und klein Enkel 2 Monate. Dann habe ich gegangen Ausländerbehörde. Dann ja, erst mal die Duldung. Aber immer eine Woche, zwei Wochen, zwei Wochen, zehn Tage. Alle Leute hatten bekommen sechs Monate, aber mein Familie komplett immer so.

Und dann 8. Juli haben mir geschickt mit mein ganze Familie in Rostock. Das vergesse ich nie. Denn aus meine Stadt bin ich gekommen vom Krieg und hier habe ich auch bekommen Krieg.

In Rostock, Gottel! Gottel! das war zweite Nacht wo wir waren da ... Erzählt dir meine Tochter besser. 11. Juli, dann kommt 12. Juli. Das ist eine große Feier bei mir zu Hause. Aber ich vergesse es nicht die Nacht. 20 vor 2 Uhr Nacht!!!!

Was ist passiert?

Da kamen ganz viele, 20 - 30 Jugendlich-Nazis, so einfach rein gekommen in diese Haus wo wir waren, ein Heim. Haben angefangen die Fenster kaputt zu machen, drinnen, die wollten uns Angst machen, dass alle Familien weggehen von da. Die haben alles kaputt geschlagen. Es war in Wismar. Man kriegt Angst, wenn man die Leute so sieht. Die sind alle so stark Glatzkopf, alle Motorräder und so.

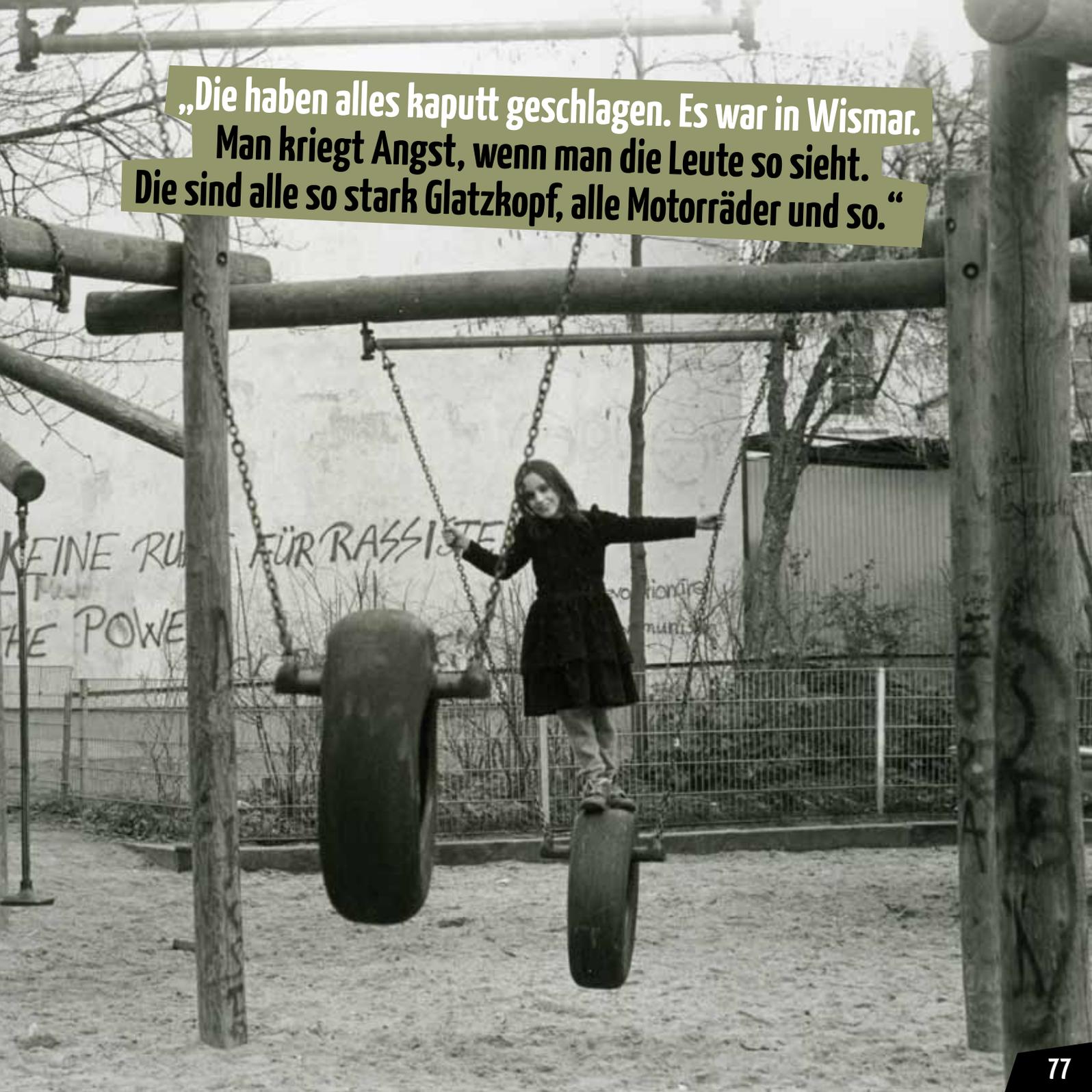
Was habt ihr gemacht?

Geschriegen, geweint, dann hat Polizei gekommen

Nein, nein, Polizei ist nicht gekommen. Alle wissen das. Kein Telefon. Und dann geht der Mann in diese Haus und hat gesagt zu alle Leute, ganz viele Familien, aber kenne ich nicht ►



**„Die haben alles kaputt geschlagen. Es war in Wismar.
Man kriegt Angst, wenn man die Leute so sieht.
Die sind alle so stark Glatzkopf, alle Motorräder und so.“**





**„Jetzt bin ich zufrieden.
Ich bin nicht so gesund, aber ich sag, Gott sei Dank,
ich habe alle meine Kinder hier in Hamburg.“**

◀ „da hast du so ein Telefon, wenn Notfall ist“. Ich mache Alarm, GROßE Alarm, Polizei kein kommt. Kommt nicht!!!! Die Leute geht in Auto, in Straße.

Und dann?

Haben wir draußen geblieben ganze Nacht mit die zwei Monate Kleine, mit meine alle kleine Kinder. Geweint. Und dann gehört, der Boss von die Stadt gekommen und hat Essen, Trinken gebracht.

Dann ich will nach Hamburg zurück. Dann sind gekommen mit Zug und dann wenn drinnen im Zug mit mein Kinder und dann die Leute ist da!!!

Die Nazis?

Ja! Dann glaub ich, weiß ich nicht wie viel, halbe Stunde glaub ich, habe ich gemerkt, waren wir ruhig alle Leute da. Und dann, Gott sei Dank, sind wir weg hier gekommen ...

Wo bist du in Hamburg hingegangen?

Eine Leute, die ich kenne von Negotin, drei bis vier Tage haben wir runter auf die Matratzen auf den Boden geschlafen. Alle in eine Zimmer. Nur geweint mit die ganze Kinder, die Enkelkneine ja ...

Habe mich hier gemeldet in die Ausländerbehörde. Nach ein Monat, nach wieder ein Monat und dann hat mir gegeben an der Verbindungsbahn da ein Hotel-Pension. Aber Gott sei Dank muss ich sagen, zwei Kinder mit mein Kinder, ein Zimmer, gemeinsame Küche, Bad, Tür zu und deine Ruhe. Gott sei Dank, muss ich sagen danke. Danach, wieder so zwei Monate, eine Woche, zwei Monate, habe ich immer Angst. Da kommt der Winter: November, Dezember und dann wo? Da hatten wir ja Ruhe und Ausländerbehörde hat mir gegeben für meine ganze Familie die grüne Dings. (Duldung)

Wann war das?

Ich glaube 92 in die Mitte. Nach ein Jahr Stress, ne? Vergesse ich nicht.

So haben wir gearbeitet nachher.

Was hast du gearbeitet?

Im Schlachthof, Schaschlik. Schaschlik-Spieß.

Waren da auch andere Roma, die da gearbeitet haben, oder du alleine?

Ich bin allein bei die Firma. 11 Jahre habe ich da gearbeitet. Darum habe ich hier die Rheumaschmerzen.

War es kalt?

Natürlich! 11 Grad immer. Kühlschränk. 10 Stunden und Überstunden immer im Kühlschränk. Da musst du. Solche Arbeit muss kalt.

Habe ich gemeldet die zwei Stunden. Danach mehr. Dann mein Kinder erwachsen. Gehen zur Schule. Das war die Geschichte.

Jetzt bin ich zufrieden. Ich bin nicht so gesund, aber ich sag, Gott sei Dank, ich habe alle meine Kinder hier in Hamburg. Ich habe meine Wohnung alleine. Habe meine Ruhe.

Du wohnst nicht zusammen mit deinen Kindern?

Nee, da will ich mein Ruhe haben. Ich gehe meine Kinder besuchen. Habe mein Wohnung selber. Habe ich mein Ruhe.



Allgegenwärtige Bedrohung

Bis in die heutige Zeit müssen Roma in vielen Regionen Europas, auch in Deutschland, mit einer allgegenwärtigen Bedrohung leben. Nach den politischen Wenden in den ehemals kommunistischen Staaten kommt es dort wieder unverhohlen zu Ausgrenzung und Verfolgungen. Während der Balkankriege gerieten die Roma, als eine der Bevölkerungsgruppen ohne Staat, zwischen alle Fronten. Sie waren im Kampf um Territorium zwischen konkurrierenden ethnonationalen Staatsprojekten die größten Opfer.

Es ist keine Frage der Mentalität, kein „angeborener Wandertrieb“, der die Roma seit Jahrhunderten zu Nomaden macht. Das ständige Umherziehen ist eine direkte Folge der fortwährenden Vertreibung, Verfolgung und der damit einhergehenden Bedrohung des Lebens der Roma. Mittlerweile sind entgegen dem weit verbreiteten Vorurteil die meisten Roma sesshaft.



**„Mit Ljubinka ist es losgegangen.
Als sie aus ihrer Wohnung rausflog,
weil sie die Miete nicht zahlen konnte.“**

„Im Endeffekt haben wir in der Marktstraße mit einem Tisch angefangen.“

Gespräch mit Christine Solano

Christine, wie bist du in Kontakt zu Roma-Familien gekommen?

Durch meine Arbeit auf dem Bauspielplatz. Der Baui liegt mitten in St.Pauli und es gab dort eine Menge Roma-Kinder. Über die Arbeit mit den Kindern bin ich auch mit den Eltern in Kontakt gekommen. Ich hatte dann aber immer keine Zeit dafür, wenn die Eltern mit ihren Papieren kamen und Hilfe brauchten. Und irgendwann habe ich gesagt, dass ich mich mit einem Tisch in die Marktstraße stelle, so dass dann jeder kommen kann. Im Endeffekt haben wir also mit KAROLA in der Marktstraße mit einem Tisch angefangen. Die Leute kamen dann mit ihrer Telefonrechnung und ihren anderen Papieren. Daraus ist das alles gewachsen. Und die Unterstützung war auch dringend notwendig. Stell dir mal vor, wenn du deine Post nicht lesen kannst, dann bist du ausgeliefert.

Was waren so die ersten Kontakte, an die du dich erinnerst?

Mit Ljubinka ist es losgegangen. Als sie aus ihrer Wohnung rausflog, weil sie die Miete nicht zahlen konnte. Ich habe ihr geholfen, das zu regeln. Irgendwie haben wir es damals geschafft, dass sie sofort eine neue Wohnung bekommen hat. Sie war die Erste, der ich das „Handtaschenbüro“ leergeräumt habe.

Was ist ein Handtaschenbüro?

Na ja, mach mal so eine Handtasche auf! Was meinst du, was da alles drin ist: alte Rechnungen und ich weiß nicht was. Dann haben wir angefangen zu sortieren, zu gucken, alle Leute anzurufen und zu verhandeln.

Ich erinnere mich auch an Elisabetha Asanovic. Sie ist schon lange tot, sie kam immer vorbei....



Dann hat sich das angefangen alles zu vermischen. Familien von hier aus dem Karoiviertel sind auch zum Baui gekommen und andersrum. Ganz viele sind ja verwandt und verschwägert. Dadurch haben mich dann viele gekannt und auch ich habe viele gekannt. So kam es, dass wir in den 90ern die Spielaktion gemacht haben, als so viele Flüchtlinge hier angekommen sind.

Was war die Spielaktion?

Durch die Jugoslawienkriege sind ganz viele Roma hierher geflüchtet. Und plötzlich waren bis zu 15 Leuten in einer Wohnung. Oftmals wurden sie umverteilt und kamen in den Osten Deutschlands. Da hat es dann die Geschichte in Wismar gegeben. Daraufhin sind viele Leute wieder zurückgekommen und waren dann „illegal“ hier, weil sie ja eigentlich umverteilt waren. Viele wohnten hier auf ganz engem Raum. Die Kinder gingen nicht zur Schule und so weiter. Es hat sich dann vieles auf die Straße verlagert. Und weil die Flüchtlinge hier nicht gemeldet waren, hatten sie auch keinen Anspruch auf Sozialleistungen. Also, ich rede hier von den abgesenkten Asylbewerberleistungen. Aber auch das stand ihnen nicht zu. Und womit sollten sie Geld verdienen? Ohne Arbeitserlaubnis. Das war dann die Hochzeit des Marihuana-, aber auch des Heroinhandels. Am Leichtesten kriegst du nun einmal die dazu, sich in diese Geschäft einzulassen, die nichts haben. Innerhalb kürzester Zeit sind viele Familien in diese Drogengeschäfte verwickelt gewesen. Das hat viel Gewalt ins Viertel gebracht. Plötzlich gab es im Karoiviertel eine unheimliche Übermacht „dunkler“ Männer. Dann kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Roma-Familien und der anderen Bevölkerung. Soweit sogar, dass sie sich bewaffnen wollten, dass Frauen angegriffen wurden und solche Geschichten.

Es war keiner da, der mit der Gruppe kommunizieren konnte. Dann habe ich mich halt auf den Platz gesetzt und habe angefangen mit den Leuten zu reden. Und dann kamen andere Leute dazu. Wir haben den Kontakt zu Schulen aufgebaut, damit die Kinder in die Schule



gehen konnten. Und wir haben für die Kinder diese Spielaktion ins Leben gerufen. Weil man spielerisch viel leichter aufeinander zu gehen kann. Eine Woche haben wir auf dem Ölmühlenplatz, der damals noch ein öder Parkplatz war, diese Spielaktion gemacht.

Neben der Spielaktion haben wir jeden Tag einen runden Tisch gemacht, um über die Probleme im Viertel zu sprechen. Dadurch konnten wir Berührungspunkte zwischen Roma und Deutschen schaffen. Wir haben uns am runden Tisch über die Situation mit den Drogen auseinandergesetzt, darüber geredet, dass sich viele Frauen „angemacht“ bis hin zu angegriffen fühlen und dass zu viel Dreck auf der Straße ist. Wir haben uns zusammengesetzt und über all die Probleme gesprochen. Die schönste Situation war zum Schluss, als wir ein Fest gemacht haben. Es wurde zusammen getanzt und einer von den bedrohlich aussehenden Männern tanzte mit einer Dame aus dem Viertel Walzer. Das war so schön.



Natürlich bestanden die Probleme nach wie vor, aber es bestanden nun auch Kontakte untereinander. Die Leute kannten sich und wussten, wer zu wem gehört und an wen man sich wenden konnte, wenn es Probleme gab. Dadurch wurden Grenzen aufgeweicht. Nichts desto trotz hat die Polizei den Platz wochenlang besetzt. Viele wurden abgeschoben. Anfang des Jahres 2000 gab es eine ganz große Abschiebungswelle. Das war für viele furchtbar. Gleichzeitig war es für manche hier lebende Familien aber auch gut, weil sie nicht mehr mit 10 Leuten und mehr in einer Zweizimmerwohnung leben mussten.

Ist zu dieser Zeit der Mädchentreff entstanden?

Ja. Eigentlich war der „Internationaler Treffpunkt“, der von der Kirche ins Leben gerufen worden war, ja zunächst für türkische Mädchen und Frauen. Die Roma-Mädchen durften aber nicht in Einrichtungen, wo es auch Jungs gibt. Es war der gute Kontakt von Anja zu den Roma-Familien, der es ermöglichte, bei KAROLA eine Mädchengruppe aufzubauen. Dann sind weitere Frauen dazu gekommen, die diese Arbeit weiter gestützt haben.

Weißt du, dadurch dass die Frauen so früh Mutter werden, haben sie keine Möglichkeit Jugendliche zu sein. Und es war für sie immer etwas Tolles, wenn sie zum Beispiel basteln konnten.

Dieser Treffpunkt war für die Mädchen was ganz Besonderes. Der einzige Ort, wo sie außerhalb der Aufsicht der Familie ihre Freizeit verbringen konnten. Dann wurde das mit der Finanzierung alles so problematisch. 1998 brach aufgrund von Sparmaßnahmen die institutionelle Förderung für KAROLA weg. Aber die Frauen haben nicht aufgegeben und hielten die Arbeit durch eine mühevollen Spendenakquise und natürlich durch ganz viel ehrenamtliches Engagement am Laufen.

Anfang 2000 bin ich dann zu KAROLA gekommen. Es gab eine große Spende, die für ein knappes Jahr eine halbe Stelle bei KAROLA finanzierte und ich wurde gefragt, ob ich das machen würde. Da war sie wieder, meine Idee mit dem Tisch vor die Tür stellen und Beratung vor Ort anbieten So kam ich zu KAROLA. Das waren die Anfänge unserer Arbeit.

Was wir in den folgenden Jahren aufgebaut haben, basiert auf Vertrauen und Erfahrungen, die über die Jahre gewachsen sind. Es ist so wichtig, dass man sich aufeinander verlassen kann. Und es kamen viele, die mir sagten, wie gut es ist, dass es uns gibt.

Ich erinnere mich noch, als wir einen Ferientag gemacht haben und ganz viele Roma-Eltern ihre Kinder nicht mitfahren lassen wollten. Ich konnte dann hingehen und ihnen sagen, dass ich mitfahre. Und dann war das in Ordnung. Sie wussten dann, dass ihr Kinder in guten Händen sind und brauchten sich keine Sorgen zu machen.

Ich glaube, dass es unmöglich ist, einfach so ein Projekt für Roma ins Leben zu rufen. Man kann nicht einfach so ein Konzept schreiben und Gelder beantragen. Also kann man schon, nur die Zielgruppe, die Roma, kommen dann nicht. Du brauchst das Vertrauen der Leute und musst gegenseitig deine Macken kennen. Du weißt erst nach Jahren, worauf du dich da einlässt.



INTERNATIONALE TREFFPUNKT

„Dieser Treffpunkt war für die Mädchen was ganz Besonderes.“

08.11.95
09.11.94
11.01.95
08.02.95
01.03.95
12.04.95

Ausgabe
Freizeitblätter:
§ 19 Abs. 2, may 8 1995



Bayern
de German
Freizeitblätter

Liebe Frauen!
An 6. Februar 43 um
regnet an
Deutschkurs
für Frauen!!!!
Tüchtiger
LIEBSTER A.K.

ser Angebot
INTERNATIONALE
Treffpunkt



Chronologie von KAROLA e.V.

1984 bis heute

1984

Den Internationalen Treffpunkt gibt es seit 1984. Er wird durch eine Initiative von TheologiestudentInnen und Vorstandsmitgliedern der Gnadenkirche ins Leben gerufen – zunächst mit dem Namen „Internationaler Treffpunkt Karolinenstraße e.V.“.

Das Ziel war und ist, das nachbarschaftliche Verhältnis zwischen Menschen aller Kulturen zu fördern und gesellschaftliche Benachteiligung zu bekämpfen.

Aufgrund der Balkankriege fliehen Anfang der 90'ger Jahre viele Roma aus Serbien zu ihren Verwandten ins Karolinenviertel. Die Flüchtlinge werden jedoch in ostdeutsche Asylunterkünfte „verschoben“, wo sie erneut fremdenfeindlichen Angriffen ausgesetzt sind und zurück nach Hamburg flüchten. In Hamburg stehen ihnen jedoch weder Wohnraum noch Sozialleistungen zur Verfügung. Die Situation spitzt sich zu und bewirkt große soziale Spannungen in dem als tolerant geltenden Stadtteil Karolinenviertel.

Problematisch ist auch die schulische Situation der Roma-Kinder vor Ort. Die Eltern, selbst mit einer großen Distanz zur Schule aufgewachsen, bringen den staatlichen deutschen Schulen kein Vertrauen entgegen. Nur im Falle ihres „eigenen“ Lehrers, Herrn Dragutin Petrovic aus Serbien, würden sie ihren Kindern den Schulbesuch erlauben.

1992

Im Sommer 1992 macht sich Christine Solano mit einer kleinen Gruppe auf den Weg nach Serbien, um Dragutin Petrovic zu überzeugen, mit nach Hamburg zu kommen. Im Frühjahr 1993 wird Herr Petrovic als erster Roma-Lehrer in Hamburg eingestellt.



1993

Das Vertrauen der Roma-Familien in den Internationalen Treffpunkt ist so tragfähig, dass 1993 eine Roma-Mädchengruppe aufgebaut werden kann.

1994

Ab Juli 1994 finanziert das Jugendamt Hamburg Mitte, zusätzlich zur halben Stelle der Kirche, eine halbe Stelle für eine Sozialpädagogin „zur nachhaltigen Konsolidierung und Stützung des stadtteilorientierten Betreuungs- und Bildungsangebotes“.

1997

In den folgenden Jahren nutzen zunehmend Frauen den Internationalen Treffpunkt als ihren (Frei-)Raum. 1997 wird dieser Entwicklung durch den Beschluss der Mitgliederversammlung, dem Verein ab sofort den Namen „KAROLA – Internationaler Treffpunkt für Frauen und Mädchen e.V.“, Rechnung getragen.



1998

Am 9. Januar 1998 streicht die Gnadenkirche, aufgrund gesunkener Kirchensteuereinnahmen, die ehemals eingerichtete halbe Stelle und kündigt ihre Trägerschaft. Sie übermittelt KAROLA jedoch eine einmalige private Spende. Dadurch können zunächst die laufenden Kosten gedeckt und ein Teil der Arbeit auf Honorarbasis vergütet werden.

Am 19. Januar 1998 beschließt der Jugendhilfeausschuss des Bezirks Hamburg-Mitte die Zuwendungen für Betriebskosten zu streichen. Die bisher finanzierte halbe Stelle für die Mädchenarbeit bei KAROLA wird an den „Mädchentreff Schanzenviertel e.V.“ mit der Auflage zur Kooperation verschoben.

Angesichts der aktuellen Notlage gibt es in der Vereinsmitgliedschaft Bewegung. Mehrere Frauen aus dem Karolinenviertel und Umgebung treten Anfang 1998 neu in den Verein ein. Am 16. Februar wird ein neuer Vorstand gewählt. Die Vereinsfrauen planen durch ehrenamtliches Engagement, die Angebote von KAROLA e.V. aufrechtzuerhalten und weiterzuentwickeln.

Die Mädchenarbeit wird im Rahmen der Kooperation mit dem „Mädchentreff Schanzenviertel e.V.“ mit acht Stunden pro Woche weitergeführt. Honorargelder für weitere vier Stunden stellt der Jugendhilfeausschuss ab Mitte 1998 zur Verfügung. Diese werden für eine Schulförderung für Roma-Mädchen eingesetzt.

Für Deutsch- und Infokurse erhält KAROLA e.V. weiterhin Zuwendungen von der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales (BAGS) und der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSJB). 1999 wird die Finanzierung eingestellt.

1999

Im Frühjahr 1999 hilft die „Kurverwaltung St. Pauli“ mit einer Spende über eine erste finanzielle Durststrecke und im Mai bewilligt das „Spendenparlament“ eine großzügige Spende, mit der bis zum 31. Oktober 2000 die Büroarbeit mit acht Stunden wöchentlich finanziert wird.

Außerdem werden durch private Spenden die laufenden Kosten für den Betrieb gedeckt. Mittel aus dem Bußgeldfonds, dem Verfügungsfonds Karolinenviertel und Spenden von der STEG ermöglichen es weiterhin, die stadtteilorientierte Integrationsarbeit fortzuführen.

2000

Im November 2000 stellt der Vorstand von KAROLA e.V. fest, dass die Finanzierung der laufenden Kosten nur noch bis Ende des Jahres möglich ist. Auf der Mitgliederversammlung wird die Auflösung des Vereins zur Diskussion gestellt. Die Mitglieder stimmen gegen die Liquidation. Ein neuer Vorstand wird gewählt und aktiv.

Anfang 2000 gewinnt KAROLA Christine Solano als Geschäftsführerin. Durch ihre Mitarbeit wird der Kontakt zu den Roma-Familien im Viertel intensiviert. Eine umfangreiche Spende vom Verlagshaus „Gruner & Jahr“ ermöglicht bis Ende des Jahres eine halbe Leitungsstelle.

Neben einer umfassenden Sozialberatung läuft weiterhin zweimal wöchentlich die Schulförderung für Roma-Mädchen. Die Bürgerstiftung unterstützt das Fotoprojekt „Mein Lieblingsplatz im Karolinenviertel“ und die „Karo-Girls“ treffen sich nach wie vor regelmäßig bei KAROLA.

2002

Im Februar 2002 wird die Finanzierung der Schulförderung für die Roma-Mädchen eigestellt. Auch die Leitung arbeitet während dieser erneuten Durststrecke ehrenamtlich. KAROLA bleibt während dieser Zeit dennoch geöffnet. Die BAGS stellt Honorarmittel für Sozialberatung zur Verfügung.



Im August 2002 bewirbt sich KAROLA e.V. erneut beim Spendenparlament. Durch eine weitere umfangreiche Spende kann wieder eine halbe Stelle für ein halbes Jahr geschaffen werden. Gleichzeitig werden neue Mittel für Deutsch/ Integrationskurse über den Verein für internationale Jugendarbeit e.V. aufgetan. Die Kurse beginnen im September 2002.

2003

2003 stehen Projektgelder zur Verfügung für:

- die Roma-Mädchengruppe (Verfügungsfonds Karolinenviertel)
- Deutsch/Integrationskurse (Verein für Internationale Jugendarbeit)
- Sozialberatung (Behörde für Soziales und Familie)
- die afghanische Frauengruppe (Budnianerhilfe und Diakonisches Werk Hamburg)
- Die Leitung, Koordination und Abrechnung der Projekte erfolgt erneut ehrenamtlich!

2004

Zu Beginn des Jahres 2004 kann über eine Kooperationsvereinbarung mit der HamburgerArbeit eine zusätzliche Stelle (befristet auf ein Jahr) bei KAROLA eingerichtet werden. Regina Bakar, die seit 2002 als Kursleiterin für die Deutsch-Integrationskurse bei KAROLA tätig war, freut sich auf ihr neues Aufgabengebiet.

Im Oktober 2004 feiert KAROLA 20-jähriges Jubiläum! Über verschiedenste EU-Förderungen etabliert sich bei KAROLA die Arbeit mit Roma-Familien.

2005

Im Juni 2005 startet KAROLA das Projekt „Wege in Erwerbsarbeit“. Die Projektlaufzeit von 2 ½ Jahren ermöglicht wieder eine Konzentration auf die inhaltliche Arbeit.

Durch Mund-zu-Mund-Propaganda erfährt KAROLA mehr und mehr Zulauf.

Es gelingt, Alphabetisierungskurse für Roma-Frauen aufzubauen. „In eine andere Schule wäre ich nie gegangen, aber zu der Mädchengruppe schon“, erklärt eine der ersten Roma-Frauen im Alphabetisierungskurs.

2007

Aufgrund von Sanierungsmaßnahmen zieht KAROLA 2007 in die Beckstraße um.

Diese ist zwar nur wenige Schritte von der Marktstraße entfernt, gehört jedoch dem Stadtteil Altona an.

2012

Von Oktober 2008 bis Januar 2012 fördert der Europäische Integrationsfonds und die BSB (Amt für Weiterbildung) dreimal in Folge einjährige Projekte.

Ein Ergebnis des letzten Projektes „Poverenje (Vertrauen) – Roma-Frauen machen Schule“ ist das hier vorliegende Buch „Bei uns ist es so“.



KAROLA
Internationaler Treffpunkt
für Frauen & Mädchen e.V.

www.karola-hamburg.de

A close-up portrait of a woman with dark hair pulled back, looking directly at the camera. Her right hand is raised in front of her face, with fingers slightly spread, partially obscuring her eyes. She has a neutral expression. The background is a plain, light-colored wall.

Für ihre Offenheit und ihr Vertrauen danken wir herzlich:
Fatime Ismailova, Gordana Asanovic, Jovanha Winkelmann,
Snezana Barjamovic, Biljana Pujic, Violeta Simic, Susana Barjamovic,
Danijela Rajkovic, Marjana Nikolic, Sabrina Jovanovic, Sanela Smailovic,
Natasa Pesev und Brankica Djuric.

Des Weiteren bedanken wir uns für die Interviews und Beiträge von
Susanne Bartels (Jugendamt Mitte), Britta Jensen (Kitaleitung),
Dr. Hagemann (Hausarzt), Karina Dangers (Arzthelferin),
Martha Smith (Physiotherapeutin), Irene Horn (HIBB) und
Anja Drobek (Lehrerin und ehemalige Mitarbeiterin bei KAROLA e.V.).



Regina Bakar

Regina Bakar, 1969, Dipl. Pädagogin, fing vor zehn Jahren als Integrationskursleiterin bei KAROLA an und hat die Projekte mit aufgebaut.



Cornelia Kunze

Cornelia Kunze, 1981, M.A. in Sprach- und Kulturwissenschaften, kam als Honorarkraft vor einem Jahr zu KAROLA und wurde sofort von den Frauen adoptiert.



Marily Stroux

Marily Stroux, 1950, Fotojournalistin, hier aufgenommen 1989 mit Roma-Kindern in Neungamme, begleitet KAROLA schon seit vielen Jahren mit Foto- und Buchprojekten.



Christine Solano

Christine Solano, 1953, Dipl. Sozialpädagogin, kennt viele Familien bereits in der dritten Generation und genießt das Vertrauen der Roma im Karolinenviertel.

„Keiner hat sich bis jetzt über uns interessiert. Keiner hat gefragt. Deswegen haben wir nicht darüber geredet.“



Was wissen Sie über Sinti und Roma?

Welche spontanen Bilder entstehen in Ihrem Kopf, wenn Sie von Sinti und Roma hören? Was ist überhaupt der Unterschied zwischen Sinti und Roma und, ach ja, „Zigeuner“ darf man ja nicht mehr sagen. Gegenüber keinem anderen Volk haben wir eine derart, über Jahrhunderte tradierte Wahrnehmungsstruktur. Neben den bekannten negativ besetzten Vorurteilen, gibt es eine unangemessene Romantisierung der Sinti und Roma in Bildern und Liedern: „Lustig ist das Zigeunerleben“, wer kennt das nicht? Mit diesen klischeehaften Vorstellungen über Sinti und Roma werden wir den Menschen unter uns aber mit Sicherheit nicht gerecht. „Keiner hat sich bis jetzt über uns interessiert. Keiner hat gefragt. Deswegen haben wir nicht darüber geredet“, war der Kommentar einer Roma-Frau zu Beginn unseres Buchprojektes. Nun haben wir sie gefragt. Von September bis Dezember 2011 haben wir mit den Teilnehmerinnen unserer Grundbildungskurse oder mit Frauen, die einfach so zur Beratung rein kamen, Gespräche geführt und transkribiert – zum besseren Verständnis haben wir an wenigen Stellen den sprachlichen Ausdruck ein wenig verdeutscht.

Dieses Buch ist also keine wissenschaftliche Arbeit, „über“ die Kultur der Roma, sondern Sie bekommen durch authentische Textbeiträge Einblicke „in“ die Kultur der Roma. Wir haben in unseren Gesprächen viel voneinander erfahren, Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten herausgefunden. Sie werden überrascht sein, ganz unterschiedliche Frauen mit verschiedensten Sichtweisen kennenlernen. Und nicht alles, was die Frauen erzählen, wird Ihnen ganz und gar fremd vorkommen. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine interessante Lektüre und viel Spaß beim Lesen.

Das Projekt „Poverenje (Vertrauen) – Roma-Frauen machen Schule“ wurde gefördert über den Europäischen Integrationsfonds und die Behörde für Schule und Berufsbildung. Für die Finanzierung der Druckkosten weiterer Exemplare bedanken wir uns bei der Heidehof Stiftung.

